

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches Organ des STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 4, Fernruf Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.



Bruchteil werktäglich in Morgensetzung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoszulage zugestellt.

Nr. 253/254 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 9./10. September 1944

Einzelpreis 15 Rpf

Sammlung und Fesselung

Verstärkter Druck in Belgien — Der Sturm gegen die Narewfront

rd Berlin, 8. September

An einigen Schwerpunkten der Schlacht im Westen hat der Feind seinen Verbänden keine Zeit zu systematischer Sammlung nachrückender Einheiten gegeben. Er will den gehemmten Schwung schnellstens wieder in der vorhergehenden Schärfe zurückgewinnen, um dadurch die deutschen Verteidigungsmaßnahmen und den Aufbau der geschlossenen Front zu verhindern. Die aus dem feindlichen Bestreben sich entwickelnden Kämpfe nehmen besonders im Raum beiderseits Lüttich an Heftigkeit zu.

In Nordostfrankreich und im anschließenden flandrischen Raum ziehen sich die dort verbliebenen deutschen Divisionen nach Norden zurück. Da es ohne weiteres verständlich ist, daß die britischen Befehlshaber diese deutsche Kräftegruppe als ein empfindliches Störungselement betrachten, das vor allem die Sperrung der nordfranzösischen Häfen in der gegenwärtigen Phase von höchster Bedeutung ist, ergibt sich für die Briten die Notwendigkeit von selbst, umfangreiche Verbände in nördlicher Angriffsrichtung einzusetzen. Je länger die Fesselung dieser Verbände ausreicht erhalten bleiben kann, umso höher wird die Leistung der hier fechtenden deutschen Soldaten auch von den Gegnern eingeschätzt werden müssen. Genau wie hier im Norden die Stoßkraft der im belgischen Kampfgebiet nach Westen drückenden feindlichen Kräfte geschwächt wird, kommt auch vor der Burundischen Pforte dem Widerstand zurückgebliebener deutscher Kampfgruppen eine beträchtliche Bedeutung zu. Die somit noch nicht in völliger Wucht entflammenden Angriffe feindlicher Streitkräfte konnten im Raum von Besançon abgelenkt werden.

Im alpinen Gebiet an der französisch-italienischen Grenze und im Adriaabschnitt verdrängen die stetlich aufeinander abgestimmten Operationen des Feindes die Situation der letzten Tage nicht zu ändern. Die Anstrengungen der Anglo-Amerikaner werden jedoch unver-

mindert aufrecht erhalten und bestimmen namentlich im Westteil der italienischen Front den Charakter der harten Auseinandersetzung.

Unablässig stürmen auch die Bolschewisten an der Narew-Front mit geballter Stärke von vier Armeen und Panzerkorps gegen die deutschen Stellungen an. Die Brückenköpfe, die sie über den unteren Narew vortrieben, suchen sie im rücksichtslosen Einsatz zu erweitern. Bei Ostrolenka gelang es ihnen dabei nicht, den Fluß zu überschreiten, da das Steilufer eine vorzügliche Verteidigungsgestaltung bietet, von der aus die Stadt selbst und das Vorgelände unter Kontrolle gehalten werden können. Die Härte des Kampfes an diesem zur Zeit einzigen

Brennpunkt der eigentlichen Ostfront läßt immer noch nicht nach. Es darf als bemerkenswert festgestellt werden, daß die Bolschewisten wenigstens vorläufig noch darauf verzichten, durch Entfaltung einer koordinierten Schlacht den deutschen Nachschub zu zersplittern. Daraus allerdings schließen zu wollen, sie seien an dieser einzigen Stelle zu stark eingespant und es fehlten Maestrierungen an anderen Stellen, wäre eine durchaus unberechtigte Schlußfolgerung. Man kann lediglich auf die enorme Stärke dieser Kampfgruppe hinweisen, und daraus entnehmen, daß Moskau sich völlig über die durch die Anlehnung an die in der Heimat gesteigerte deutsche Widerstandskraft im Klaren ist.

Verluste beim Kampf gegen V 1

450 Flugzeuge und 2900 Mann fliegenden Personals eingestanden

rd Lissabon, 8. September

Einen aufschlußreichen Beitrag über den rein militärischen Wert der V 1, der von offizieller britischer Seite immer wieder mit großer Lautstärke abgestritten wurde, lieferte jetzt der Vorsitzende des Ausschusses für die Bekämpfung der fliegenden Bomben. Er erklärte in einer Pressekonferenz des Informationsministeriums, die Anglo-Amerikaner hätten in der „Schlacht gegen die fliegenden Bomben“ rund 450 Flugzeuge und 2900 Mann fliegenden Personals verloren. Es handelt sich nach seinen Angaben bei diesen Verlusten nicht nur um Jagdflugzeuge, sondern auch um mittlere und schwere Bomber. Wenn man sich gegenwärtig, daß man in England bisher nie geneigt war, Verluste in vollem Umfang einzugestehen, sondern unter dem Zwang der Lage höchstens Ratengeständnisse zu machen, kann man also auch in diesem Fall mit weit höheren Verlusten rechnen.

Über die Schwierigkeit der Bekämpfung von V 1 wird gesagt, ihre geringe Größe mache es den Jägern, die den Kanal ständig abpatrouillierten, sehr

schwer, sie zu erkennen. Ihre geringe Flughöhe — etwa 2300 Fuß — war ein Problem für die Beschießung sowohl durch die leichte als auch die schwere Artillerie. Ihre Schnelligkeit — bis zu 400 Meilen in der Stunde — erlaubte keine zweimalige Beschießung.

Zum Verlust an Flugzeugen und fliegendem Personal kann also noch, wie aus diesen Auslassungen unschwer herauszuhören ist, eine äußerst starke Inanspruchnahme der Jäger und der Flieger gerechnet werden, ganz abgesehen von dem sicher ungeheuren Munitionsverbrauch. Drei Verteidigungsgürtel wurden um London, errichtet und unterhalten, ein Ballon- und ein Flakgürtel sowie eine Jägerzone. Die Ballonsperre bestand nach Angaben Sandys, der übrigens die Anzahl der durchschnittlich am Tage nach England kommenden V 1 mit rund 100 angab, aus 500 Ballonen, die aber bis auf 2000 vermehrt werden mußten. Aus diesen vorsichtigen und sicher stark ergänzungsbedürftigen Angaben kann man erkennen, welch starken Einfluß V 1 bisher schon auf die militärischen Maßnahmen der Alliierten hatte.

Zwischenspiel in Bukarest

Eindrücke nach Gesprächen in Westrumänien

Von unserem Korrespondenten

tc Sofia, 8. September

Die rumänischen Politiker, die zurzeit im Kreml zu Moskau das Waffenstillstandsdiktat für den Kapitulationsbereiten Teil ihres Volkes mitsteno-graphieren, führen nicht nur ihr Land, sondern auch die Dynastie in die verhängnisvollen Fesseln einer „Roten Entente“. Das ist das Ergebnis mehrerer Gespräche, die ich in den letzten Tagen mit einschichtigen Rumänen hatte. Aus der internen Kenntnis der Zusammenhänge erklärte sie, die Königinmutter Helena und der zweiundzwanzigjährige Michael hätten nur das eine Interesse: den Thron zu erhalten. Schon aus dieser Erwägung heraus habe Michael, noch ehe tatsächlich faktisch die Waffenstillstandsverhandlungen mit Moskau eingeleitet waren, durch eine Rundfunkproklamation das Heer zur Waffentreckung aufgefordert, in der Hoffnung, Churchill werde auch jetzt wieder das Patronat über einen König ohne Thron übernehmen.

„Volksfront“

Die Kommunisten Professor Constantinescu aus Jassy und Patrescu, die Sozialdemokraten Jumanca und Fluera sowie der Liberalenführer Bratianu und der Bauernpartei Maniu hatten vorher bereits seit Monaten eine taktische Arbeitsgemeinschaft gegründet. Sie forderten ungeachtet ihrer erheblich verschiedenen grundsätzlichen politischen Anschauungen das möglichst rasche Ausscheiden Rumäniens aus dem Kriege. Während jedoch die Kommunisten für die direkte Verständigung mit dem Kreml waren, sollen Maniu und Bratianu noch bis zur letzten Minute an die Möglichkeit einer englisch-amerikanischen Einschaltung geglaubt haben, und auch das Königshaus erhoffte die Verständigung mit England. Die Gemäßigten dieser wohl am besten als „Volksfront“

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 8. September
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Misera, Führer einer rheinisch-westfälischen Divisionsgruppe, als 569. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Misera, der das Ritterkreuz im Sommer 1943 in den Abwehrkämpfen am Meer erworben hatte, zeichnete sich im heurigen Hochsommer bei Kauen in den schweren Abwehrkämpfen gegen die Bolschewisten besonders aus. Im Vorjahr wurde er auch mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

zu kennzeichnenden Partigruppierung scheuten allerdings vor der bolschewistischen Besetzung ganz Rumäniens und der Evakuierung der rumänischen Zivilbevölkerung aus dem Mündungsdelta der Donau „wegen weiterer Operationen der Sowjetarmee“ (Hauptpunkte der Moskauer Waffenstillstandsbedingungen) zurück. Die Ereignisse haben dann diese Bedenken weggespült, und nach der Proklamation Michaels scheint es nur die eine Parole gegeben zu haben: „Rette sich wer kann! So rasch wie möglich ein Pakt mit der Sowjetunion!“

Die Rumänen, mit denen ich sprach, vertreten die Ansicht, daß das Rad der Geschichte über alle hinwegrollen werde, die mit Moskau paktieren. Sie vermerken mit schmerzlichen Empfindungen den Zwiespalt, in den Rumänien durch den Bukarester Putsch von Generalen, liberalen Politikern und dynastischen Reaktionen, hineinmanövriert worden ist. Sie verweisen auf das rumänische Beispiel im ersten Weltkrieg unter Ferdinand I. Hinterrücks mit Rußland verhandelnd, schloß die damalige Regierung im April 1916 noch einen Handelsvertrag mit Deutschland ab. Ein Vorfrage des heutigen Bratianu hat sich, während er am 15. August 1916 endgültig mit der Entente paktierte, gleichzeitig in Berlin und Wien für die Aufrechterhaltung der Neutralität verbürgt und zwölf Tage später überraschend seine Truppen in Siebenbürgen einfallen lassen. Kennzeichnend für dieses Doppelspiel der rumänischen Politiker von damals erscheint auch die Tatsache, daß Rumänien nach dem Zusammenbruch Rußlands mit den Mittelmächten Frieden schloß, Besarabien, das Anfang 1918 der Autonomie zustrebte, mit Rumänien vereinigte und nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte, die diese Vereinigung gebilligt hatten, auch diesen von neuem den Krieg erklärte.

Wie Kerensky

Heute gibt es viele Beweiszeichen dafür, daß die jetzige Volksfront-Regierung des sogenannten demokratischen Blocks Maniu—Bratianu nur ein ähnlicher Übergang zur radikal-kommunistischen Infiltration des Landes ist wie seinerzeit das Kerensky-Zwischenspiel vor der Machtübernahme Lenins. Daher braucht man eigentlich nicht erst auf die Rolle hinzuweisen, die die Sowjetunion bei der Ausarbeitung der aktuellen Friedensbedingungen für die Schattenregierung unter Michael spielt. Man denke nur daran, daß Rumänien seit den zwanziger

Jahren in der sogenannten Kleinen Entente mit der Tschechoslowakei und Jugoslawien unter französischer Führung zusammenging und daß heute die Exilregierungen dieser beiden Länder statt mit Frankreich mit der Sowjetunion engsten Kontakt halten. Die Russifizierung Rumäniens unter dieser neuen von Moskau gebildeten Kleinen Entente wäre also nur eine Frage der Zeit, wenn die jetzige Bratianu-Maniu-Regierung zum Zuge käme.

Spekulation auf England

Es ist dabei eigenartig, daß sich gerade Männer wie Bratianu als Großfinanziers oder wie Maniu als Führer der Nationalen Bauernpartei mit der Sowjetunion auf einen Pakt einlassen. Dies wäre nur dadurch erklärlich, daß sich diese liberalen Politiker auf Versprechungen verlassen, die ihnen von englischer und nordamerikanischer Seite gemacht worden sind. Anders wäre die Haltung der rumänischen Großkapitalisten, die jetzt mit einem Totfeind des Kapitalismus, nämlich den Bolschewisten, paktieren, nicht zu erklären, zumal sie innerpolitisch gesehen den demokratischen Block durchaus nicht als geeignete Regierungsinstrument betrachten können. Schon jetzt soll es nämlich zu Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Parteiführern gekommen sein. Die radikalen Elemente gewinnen dabei das Spiel.

Rumänien wird — das ist der Schluß aller von mir in den letzten Tagen in den westlichen Teilen Rumäniens geführten Gesprächen — in seiner Entwicklung um hundert Jahre zurückgeworfen. Es würde einen Status wie vor dem Pariser Frieden von 1856 erhalten, der die Vereinigung der beiden Donau-Fürstentümer Moldau und Walachei anbahnte, und wie damals ein russisches Protektorat sein.

Indonesien Dankbarkeit

dnb Tokio, 8. September

Die Erklärung des Ministerpräsidenten Koiso über die Selbständigkeit der indonesischen Bevölkerung hat in allen indonesischen Bevölkerungskreisen große Befriedigung hervorgerufen. In einer Rundfunkrede gab der Vorsitzende des javanischen Zentralrates der großen Dankbarkeit der Bevölkerung Ausdruck. Der stellvertretende Regierungschef Nationalchinas, Tschengkungfo, betonte, daß die Selbständigkeitsklärung Ostindiens ein konkreter Beweis für die Ziele des Großostasienkrieges seien.

Der Oberbefehlshaber der japanischen Expeditionstreitkräfte auf Java erklärte, die indonesische Bevölkerung habe seit dem Einmarsch der Japaner in Ostindien im gemeinsamen Einsatz mit den Japanern einen ehernen Verteidigungswall gebaut und sich für den Aufbau Großostasien eingesetzt.

Wunder des Willens

Friedrich der Große im Siebenjährigen Krieg

Von Professor Walter Frank

»Wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, so ist's der Mensch, der es unerschüttert trägt.«

»Phaeton ist gestürzt!« schrieb Prinz Heinrich der Prinzessin Amalie nach Berlin, als er die Nachricht von der ersten Niederlage Friedrichs, die Nachricht von der Schlacht von Kolin meldete. Es lag unguete Schadenfreude in diesem Satz eines Bruders über den Bruder. Prinz Heinrich war ein vortrefflicher General. Aber seine Nüchternheit hatte in der leidenschaftlichen Genialität des Königs immer etwas wie leichtfertiges Abenteuerium geargwohnt. Jetzt, in der großen Niederlage, die ihm, dem Vorsichtigen, ebenso erspart blieb wie der große Sieg, erhob sich die lange gespeicherte Wut gegen die Überlegenheit des Bruders.

Trotzdem hatte das Urteil etwas Richtiges gesehen: An jenem Julitage des Jahres 1757, als König Friedrich ganz allein noch einmal vorwärtsstürmte, so als wolle er den entfliehenden Sieg im letzten Augenblick noch an sich reißen, als ihn erst der Zuruf des Adjutanten: »Wollen Majestät denn allein die Batterie stürmen?« erwachen ließ — an diesem Tage war in der Tat »Phaeton« gefallen. Phaeton, der Sonnenstürmer — das war jener König gewesen, der, blond, glücklich und verwegen, ein Liebhaber der Frau Fortuna, durch die Siege der beiden ersten schlesischen Kriege geritten war, an dessen Unbesiegbarkheit seine Grenadiere ebenso fest geglaubt hatten wie in die Allmacht Gottes.

Ahnungen

Der König aber, der nun, nach sechs- und dreißigtündigem Ritt vom Schlachtfeld von Kolin her, begleitet allein von einem Pagen, ins preußische Lager von Prag eintritt, in fester Haltung zwar, aber mit trübem Auge, das den ungläubigen Soldaten zum ersten Male eine Niederlage ihres vergötterten Feldherrn kündete — dieser König war ein anderer als jener »Phaeton«. »Sie wissen wohl nicht, daß jedes Menschen Glück seine Rückschläge haben muß?« hatte er auf dem nächsten Ritt dem Grafen Friedrich von Anhalt gesagt. Und hatte hinzugesetzt: »Ich glaube, daß ich jetzt die meinen haben werde.«

Die Ahnung trog ihn nicht. Gewiß, noch war die Zeit der großen Siege nicht vorbei. Dieses selbe Jahr, das ihm Kolin beschert, schenkte ihm die glanzvollen Siege von Roßbach und Leuthen. Und doch: der Glaube, mit dem er die Waffen ergriffen hatte, — der Glaube, in wenigen großen Schlagen seiner überlegenen Kriegskunst die Gegner, die Koalition der Österreicher, der Russen und Franzosen, einschüchtern zu können — war zerronnen. Ein Jahr entstieg dem Schoße des anderen. Auf Siege folgten Niederlagen, auf Roßbach die preußische Kapitulation von Breslau; auf Leuthen und Zorndorf der Tag von Hochkirch. Und endlos — so schien es — streckte sich der Weg. Der Philosoph von Sorgenfrei, so höhnte der Engländer Horace Walpole, sei zwar kein Philosoph, aber er sei gewiß der Mann, der die meisten Sorgen habe. Er selbst, der König, nennt sich 1758 in einem Brief an den Marquis d'Argens »einen armen Verdammten, verflucht von Gott und verurteilt, Krieg zu führen bis an das Ende der Zeiten und zu erliegen unter der Arbeit, die ihn überwältigt«. Sechsendvierzig Jahre war er, als er dies schrieb. Aber schon wurde er grau, die Gicht verzerrte ihn und als in jener Zeit Kat, sein Vorleser, ihn widersah, da erinnerte nur eines noch an den Friedrich, den er drei Jahre vorher verlassen hatte: das leuchtende Auge, die magische Kraft des Blickes, der die Menschen zwang und die Heere bewegte.

Als das Jahr 1759 heraufzog, das vierte Jahr des Krieges, den die Geschichte später den siebenjährigen genannt hat, da stand der König in der strategischen Defensive. Indem er die innere Linie nutzte, bildete er selbst die Reserve seiner an den Grenzen wachenden Heere, bereit, der jeweils gefährdeten Gruppe zu Hilfe zu eilen. Einzelnen hoffte er die überlegenen Gegner zu fassen, sie zu schlagen, ehe sie sich zu seiner Vernichtung vereinen könnten.

Tollkühnheit

Als am 29. Juli 1759 General Wedel bei Kay von den Russen geschlagen wurde, marschierte Friedrich gegen die Oder. Auf dem Marsch erfuhr er, daß das Gefürchtete eingetreten, daß ein österreichisches Korps unter Laudon sich mit der Armee der Russen vereinigt hatte. Alle Kräfte zog er an sich. Ein weniger Entschluß. Der Weg nach Berlin, der Weg nach Sachsen war damit dem Gegner offen. »Ein Verdammter im Fegefeuer ist in keiner abschleichen Lage als ich«, schrieb der König. Aber am 12. August warf er sich, nahe Frankfurt an der Oder, mit 48 000 Mann auf die 80 000 Mann des Gegners.

Was es Tollkühnheit? Mit 35 000 Mann gegen 65 000 hatte er bei Leuthen die

Gegner geschlagen. »Gegen alle Regeln der Kunst« hatte er dort gehandelt. »Wir müssen den Feind schlagen oder uns unter seinen Batterien begraben lassen« hatte er den Generalen erklärt. Und am Abend hatten die Preußen kniend ihr »Nun danket alle Gott« gesungen.

Gegen den russischen Flügel richtet der König den Angriff. Und siehe, nach einer Artilleriebeschießung aus sechzig Geschützen, stürmen seine Grenadiere mit gefülltem Bajonnet die erste Verteidigungslinie der Russen, die brennenden Schanzen des Mühlbergs.

Im Kuhgrund sammeln sich die Russen zu neuem Widerstand. Hier fällt der Major Ewald von Kleist tödlich verwundet in die Hände der Kosaken. Hier wird Seydlitz verwundet. Aber auch diese Läne wird genommen. Schon sind zwei Drittel der russischen Stellungen in der Hand der Preußen. Nur eine Verteidigungslinie zwischen dem Tiefen Weg und dem Großen Spitzberg steht noch zwischen ihnen und dem Siege.

Später, nach der Niederlage, hat man erzählt, es habe der General Fink, ja es hätten die meisten Generale dem König getraut, nach der Eroberung des Kuhgrundes innezuhalten, da ja die Schlacht bereits gewonnen sei. Die Erzählung mag jenem kleinem Geist entsprungen sein, der ein Zaudern in der Stunde der Entscheidung nur zu hurtig verißt, wenn der Sieg es widerlegt, der sich aber im Mantel des Propheten spreizt, wenn die Niederlage jede Bedenklichkeit zu rechtfertigen scheint. General Fink jedenfalls ist derselbe gewesen, der bald darauf mit seiner Armee bei Maxen ohne einen Schwertstreich kapituliert.

Der König suchte den totalen Sieg.

Immer wieder, siebenmal, läßt er seine Preußen gegen den Spitzberg anstürmen. Immer wieder bricht sich der Angriff. Die Russen halten. Die Preußen erlahmen. Dann, als preußische Reiter, zurückweichend, in die eigenen Reihen reitet, löst sich die Ordnung des Angreifers auf. Laucóns Kavallerie entscheidet durch ihr Eingreifen das Gefecht. In den Rückzug der Preußen hämmert der Eisenhagel der russischen Haubitzen; 20 000 Preußen decken an diesem Tage das Schlachtfeld. Der König rafft die Truppen zusammen, führt einen Gegenstoß. Zwei russische Regimenter wirft er. Aber drei neue greifen ein. Der Kuhgrund fällt in ihre Hand. Auf dem Mühlberg bildet Friedrich nochmals eine Front. Aber nur noch den Rückzug seines Heeres über die Dämme von Trettin vermag er zu decken. Erst im letzten Augenblick — russische Truppen tauchen schon im Rücken des Mühlbergs auf — wendet er selbst sich zum Rückzug. Seine Augen sind starr: »Kann mich denn keine verdammte Kugel treffen?« hört man ihn sagen. Da sprengen Kosaken heran. »Prittwitz, ich bin verloren!« ruft der König. »Nein, Majestät«, antwortet der Führer der Leibhusaren, »das soll nicht geschehen, solange noch Atem in uns ist!« Und seine Husaren haufen den König heraus.

Der Augenblick des Zweifels

An diesem Abend, im Dammbaus zu Reitwein an der Oder, während von draußen das Schreien und Fluchen der zurückgehenden Reste seines Heeres zu ihm hereinklingt, schreibt er dem Minister von Finkenstein: »Von einem Heer von 48 000 Mann habe ich nicht mehr als 3000. In dem Augenblick, da ich dies schreibe, flieht alles und ich bin nicht mehr Herr meiner Leute. Man wird in Berlin wohl daran tun, an seine Sicherheit zu denken. Es ist ein grausamer Schlag, ich werde ihn nicht überleben die Folgen der Affäre werden schlimmer sein als die Affäre selbst. Ich habe keine Hilfsmittel mehr und um nicht zu lügen, ich glaube, alles ist verloren. Adieu für immer!«

Einen Augenblick also scheint auch er zu verzweifeln. Aber es sind die Gespenster einer dunklen Nacht. Die Sonne des neuen Tages findet ihn wieder bereit, mit dem Schicksal zu ringen. »Rechnet darauf«, schreibt er am 16. August dem Prinzen Heinrich, »daß ich für den Staat einstehen werde, wie es meine Pflicht ist.« Am 18. schon hat er von allen Seiten Truppen zusammengegriffen. Während der Hof und die Behörden, seinem Wunsche gemäß, von Berlin nach Magdeburg fliehen, legt er sich mit 33 000 Mann bei Fürstenwalde ins Lager, um den Anmarsch des Gegners gegen Berlin aufzuhalten. »Betrachten Sie diesen Entschluß als den letzten Hauch unserer Macht und Kraft« schreibt er an Finkenstein, »ich schwöre Ihnen, daß ich nicht mehr aufs Spiel setzen kann, als ich tue.«

Die Rettung

Da geschieht das, was er selbst »das Mirakel des Hauses Brandenburg« genannt hat. Auch nach dem Tag von Kunersdorf ist die Furcht seiner Gegner vor seinem Genius, vor seiner unberechenbaren Unheimlichkeit noch so groß, daß sie vor neuem Wagnis zaudern. Der Geg-

vor marschiert nicht gegen Berlin. Er sieht in Richtung Schlessen ab.

Es war die Rettung vor der unmittelbaren Vernichtung, der er am Abend von Kunersdorf bereits ins Weiße des grauischen Auges geschaut.

Aber wie fern war er allem Sieg! In mühseliger Defensive hielt er sich. Neue Schicksalsschläge brachen herein. Dresden fiel. Bei Maxen kapitulierte der General Fink ohne Schwertstreich mit einer ganzen Armee. Bei Landshut wurde die Armee des Generals Fouqué — diese in ruhmvoller Kampftätigkeit — diese in kleinem Kärreus bis zum letzten Atemzug kämpfend — vernichtet. Seit vier Jahren, schreibt der König, mache ich mein Gefüge durch. Wenn es ein anderes Leben gibt, so wird der himmlische Vater mir das, was ich in diesem Leben gelitten habe, zugutehalten müssen. Dann, endlich, ein volles Jahr nach Kunersdorf, leuchtet ihm, bei Liegnitz, wieder ein Erfolg. Aber kurz nach Liegnitz, im Oktober, geschah es, daß die Russen vor Berlin erschienen, daß nach einem tapferen Gefecht der kleinen Garnison am Hallischen und am Kottbuser Tod die Hauptstadt kapitulierte, daß Tottlebens Kosaken im Charlottenburger Schloß die Gemälde und Antiken und das Tafelsilber barbarisch plünderten und zerstörten. Zwar, als der König nahte, verschwand der Feind. Und bald darauf, am 3. November 1760, konnte Friedrich in der nächtlichen Kirche von Elisabeth auf den Altarstufen die Botschaft vom Sieg bei Torgau schreiben. Aber das neue Jahr, 1761, sah ihn doch in scheinbar aussichtsloser Defensive, im Lager von Bunselwitz. Er, der einst geträumt hatte, die Gegner in großen Schlachten blitzschnell zu vernichten, rang jetzt zäh und mühevoll um Zeitgewinn, wartete auf den »Deus ex machina«, der ihn aus der übermächtigen Umklammerung retten sollte. Sein einziger Bundesgenosse, England, das ihn wenigstens finanziell unterstützte, verließ ihn, als der Premier Pitt dem Minister Newcastle weichen mußte; einen »zurundergerichteten, erschöpften, unvernünftigen und verzweifelten Alliierten« nannte Newcastle den Preußenkönig. Als einen »König von Küstrin« hatte ihn schon nach Kunersdorf Horace Walpole verhöhnt und gemeint, König Friedrich werde spätestens in einem Jahr in England oder am Ohio ein Fluchtasyl beziehen. Er selbst, der König, sah die letzte Rettung in einem Bündnis mit den Türken und den Tataren, glaubte sich dem Ziel schon nahe und sah dann auch diesen Traum zerrinnen.

Bundesgenossen

Man erzählte, so klagt er in einem Brief an den Marquis d'Argens, daß ein geschickter Musiker gefragt wurde: »Würden Sie auf einer Geige mit nur drei Saiten spielen können?« Er spielte so gut es ging. Darauf zerriß man ihm noch eine. Er spielte, aber noch weniger gut. Nun zerriß man ihm die beiden letzten Saiten und wollte, daß er seinem Instrument noch Töne entlockte.

Saiten für Saiten schien man ihm zu zerreißeln! Wie kam es, daß sein Saitenspiel immer noch laut genug erklang, um am Rande des Abgrundes die äußerste Gefahr zu bannen?

Zwei Saiten blieben auf diesem Bogen! Nur »zwei Bundesgenossen« seien ihm treu geblieben, schreibt er einmal der Mut und die Beharrlichkeit. Eher, so versichert er dem Marquis d'Argens, werde er sich »unter den Trümmern des Vaterlandes begraben lassen«, als »einen unehrenhaften Frieden schließen.« Ich habe gehandelt und werde zu handeln fortfahren nach dieser inneren Stimme und dem Ehrgefühl, die alle meine Schritte lenken; mein Verhalten wird zu jeder Zeit mit diesen Grundsätzen übereinstimmen.

Es war dieser Geist allein, der ihm zuletzt die Übermacht gab über seine Feinde. Die Lage Preußens sei ernst, meinte 1759 ein englischer Beobachter, »aber noch lebt der König von Preußen und solange der lebt, wird er fortfahren, Wunder zu tun.« Und nach dem Tage von Liegnitz schrieb aus dem feindlichen Hauptquartier der Franzose Montazet: »Man hat gut reden, daß der König von Preußen schon halb zugrunde gerichtet

Starker Feinddruck beiderseits Lüttich

An der adriatischen Küste Kämpfe von größter Erbitterung — Vereitelte Durchbruchversuche

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 8. September Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Ypern sicherten unsere Nachtruppen in schweren Kämpfen gegen feindliche Panzerkolonnen das Absetzen unserer Divisionen nach Norden. 34 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Beiderseits Lüttich hält der starke feindliche Druck nach Osten an. Angriffe des Gegners im Raum Toul, bei Besançon und östlich davon wurden zerschlagen. An der französisch-italienischen Grenze dauern die Kämpfe auf den Paß-Strassen an, ohne daß der Feind Erfolge erzielen konnte.

Im Westteil der italienischen Front brachen örtliche Angriffe des Gegners zusammen. Die mit größter Erbitterung an der adriatischen Küste geführten Kämpfe hielten auch gestern den ganzen Tag über an. Unsere Truppen brachten erneut alle feindlichen Durchbruchversuche zum Scheitern. Der Gegner erlitt besonders schwere blutige Verluste. 27 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Südostteil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen und Einbrüche in sofortigen Gegenstoßen beseitigt. Deutsche Schlachtfieger führten hier erfolgreiche Angriffe gegen den feindlichen Nachschubverkehr. Am un-

teren Narew vereitelten unsere Truppen in harten Kämpfen die Durchbruchversuche der Bolschewisten. An der übrigen Ostfront fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Karlsruhe.

Zum OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In Rumänien haben sich die Kampfgruppen des Generalleutnants von Scotti und des Generalmajors Winkler, hervorragend unterstützt durch Verbände der 15. Flakdivision unter Führung von Oberst Simon, besonders bewährt.

Verschmutzt, zerlumpt, hoffnungslos

Das Drama Warschau nähert sich seinem Ende — Opfer einer gewissen Hetze

o Berlin, 8. September

Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vor einigen Tagen die Säuberung der Warschauer Altstadt von den polnischen Aufständischen gemeldet hatte, gab er Donnerstag bekannt, daß auch das gesamte Weichselviertel von den Banden gesäubert ist. Damit ist im größten Teile der Stadt der am 1. August auf Befehl Londons und Moskaus begonnene Aufstand zusammengebrochen. Aus den von den Aufständischen gesäuberten Bezirken strömt nun die Bevölkerung zu Tausenden ab, erfüllt von der bitteren Erkenntnis, daß sie das Opfer einer gewissen Hetze geworden ist und vergeblich den Hilfsversprechungen und Zusicherungen der Anglo-Amerikaner Glauben geschenkt hat.

England und die Vereinigten Staaten haben im Fall Warschau erneut gezeigt, daß ihnen das Schicksal des polnischen Volkes heute ebenso gleichgültig ist, wie es ihnen 1939 war. Churchill und Roosevelt zeigen sich nicht davon betroffen, daß durch die schweren Kämpfe wieder Ströme von Blut der Bevölkerung geflossen und Tausende von Polen zugrunde gerichtet worden sind. Die rauchenden Trümmer von Warschau und der Elendszug der Bevölkerung, die aus der Hölle des Grauens flüchtet, klagen die Drahtzieher an der Themse und im Kremel als Mörder an.

Verschmutzt und in Lumpen gehüllt tragen diese Unglücklichen nur das mit sich, was sie aus dem Schutt und der

Asche haben retten können. Hunderttausende, die unter deutschem Schutze bisher ein ruhiges und friedliches Leben führten, sind jetzt zu Heimatlosen geworden. Hoffnungslosigkeit und der Schrecken unsagbaren von London und Moskau heraufbeschworenen Erlebens steht auf ihren Gesichtern.

Zahllose Einwohner Warschaus, die nichts gemein haben mit der Clique gewissenloser politischer Spieler, haben ihr Leben opfern müssen für das neue Verbrechen, das auf das Schuldkonto jener Drahtzieher in London und Moskau kommt, denen Warschau seine Vernichtung verdankt. Warschau ist nur ein Beispiel. Es ist ein Fanal für alle Völker, die von London, Washington und Moskau eine bessere Zukunft erhoffen und die auf die Hilfe und den Schutz der anglo-amerikanischen Kriegsbrandstifter vertrauen.

Während so England und die Sowjets die Bevölkerung direkt ins Verderben gelagt haben, schicken sich beide an, die Polen auch für alle Zukunft in die Hand des Bolschewismus zu spielen. Seitdem die Verhandlungen der Exilpolen mit Moskau und dem polnischen Sowjet durch die Affäre Sosnkowski erneute Belastungen erfahren haben, verstärkt sich der Druck Londons auf das polnische Exilkomitee, um es zu weiterer Nachgeben zu zwingen. Die Engländer haben dem General Sosnkowski den Vorwurf sehr übel genommen, daß sie die Warschauer Aufständischen durch Ausbleiben der versprochenen Waffen

er hätte die Kosaken ihre Rosse für immer in der Spree tränken lassen müssen.

Kraft des Willens

Aber in Wahrheit entschied über die Stärke der Schwadronen nicht nur Zahl und Geld, sondern auch die Kraft des königlichen Willens und die Größe der heldischen Seele, die sie lenkte. Diese Kraft der großen Seele besaß Friedrich allein. Und mit dieser Kraft »war Gott«. Nicht die Berechnungen der kleinen Klugheit hat er gesegnet, sondern das Wagnis des nimmersichbeugenden Willens.

Als ein »Wunder« mag Friedrichs Sieg vielen erschienen sein. Aber es war ein »Wunder«, wie es Gott nur den Tapferen schenkt, denen, die mit ihm gerungen haben, manchen strahlenden Tag und manche dunkle Nacht, ja ein ganzes hartes Leben lang.

Als der Friede unterzeichnet war, fuhr der König — es war der Morgen des 30. März 1763 — gegen Berlin. Im Festrausch harrierte die Hauptstadt des Siegers. Der aber stieg unterwegs aus: In Kunersdorf. An der Stätte seiner schwersten Niederlage hielt der Einsame seinen Gottesdienst. Er wußte, was Berlin jubelnde Bürger nicht wußten oder schon wieder vergessen hatten: daß die Blume des großen Sieges nur am Abgrund des Todes gepflückt wird. Immer wieder war er an diesem Abgrund gewandert. Hier,

bei Kunersdorf, war er ihm wohl am nächsten gewesen. Aber auch hier, bei Reitwein im Dammhaus, war er tiefster erst das geworden, als was ihn nun, im Siege, ein Volk und die ganze Erde grüßte: Der Große.

Neuer Chef der Hlinkagarde

dnb Preßburg, 8. September

Staatspräsident Dr. Tiso ernannte zum Stabschef der Hlinkagarde Otmar Kubala, der dieses Amt bereits bis Juli 1942 innehatte. Der neue Stabschef ist dem Staatspräsidenten direkt unterstellt. — Donnerstagsabend wandte sich Kubala in einer Rundfunkansprache an die Garde. Er betonte, daß die Hlinkagarde immer ihre Pflichten gegenüber dem slowakischen Volk und Staat zu erfüllen wußte und sich jetzt nur noch entschlossener diesen Pflichten widme. Der Stabschef ordnete sodann die engste Zusammenarbeit der Garde mit den Einheiten der deutschen Wehrmacht an.

Zum Präsidenten der Reichswirtschaftskammer wurde an Stelle des vor kurzem aus Gesundheitsgründen ausgeschiedenen Präsidenten Pletzsch Staatsrat Karl Lindemann berufen.

Kommunistenblatt in Paris. Der Londoner Korrespondent der Schweizer »Tat« meldet, daß von den 14 unter anglo-amerikanischem Regime heute in Paris erscheinenden Zeitungen die kommunistische »Humanite« die größte Auflage hat.

Schießereien in Lyon

dnb Bern, 8. September

Wie sich das Bild in Lyon nach dem Einmarsch der neuen Machthaber gestaltet hat, geht aus einer Meldung des Terroristenblattes »Les Allobroges« hervor, das von blutigen Zusammenstößen zwischen Terroristen und Gaullisten in dieser großen französischen Stadt berichtet. Die Zusammenstöße ereigneten sich während der ersten Sitzung des neuen Stadtrates. Sowohl in der Nähe des Stadthauses wie auch an anderen Punkten der Stadt wurde auf die Menge das Feuer eröffnet. Dieses Feuer wurde von den Gaullisten mit automatischen Waffen erwidert. Die Straßenschlacht dauerte ungefähr dreiviertel Stunden an. Die Lage in Lyon ist, wie das Blatt zugibt, hinsichtlich der Versorgung außerordentlich schlecht. Die Stadt ist ohne Wasser, Elektrizität und Gas. Auch die Ernährungslage ist unter der anglo-amerikanischen Besetzung sehr schwierig.

Schweizer Orte angegriffen

dnb Bern, 8. September

Wie von schweizerischer amtlicher Seite mitgeteilt wird, wurde mit den frühen Morgenstunden des Freitags die schweizerische Westgrenze wiederholt durch britische und amerikanische Flugzeuge verletzt. Um 8.45 Uhr wurden Moutier und Deleberg mit Bordwaffen beschossen. In Deleberg handelt es sich um vier amerikanische Jäger, die den Angriff mehrmals wiederholten. In Moutier wurden vier, in Deleberg drei Personen verletzt. Fliegeralarm wurde auch in Basel, Bern, Freiburg, Neuenburg, Olten und Thun ausgelöst.

Die Hunan-Offensive

dnb Schanghai, 8. September

Die japanische Offensive in Südhunan ist japanischen Frontberichten zufolge, in vollem Gange und nimmt einen günstigen Verlauf. Südwestlich von Hengyang, wo sich der Schwerpunkt der Kämpfe befindet, drängen die japanischen Truppen in die Verteidigungsstellungen der Tschungking-Truppen und schnitten der 62. Tschungking-Division den Rückzug ab. Südlich Hengyang wurde die 37. Tschungking-Division vernichtend geschlagen. Tschungking fiel in japanische Hände. Auch westlich Hengyang, wo Paoking bis auf 45 km erreicht ist, verlaufen die Kämpfe günstig.

Die Stärke der Tschungking-Truppen wird von japanischer Seite auf etwa 200 000 geschätzt. Ferner sollen vor kurzem 30 000 USA Soldaten in Tschungking-China eingetroffen sein, die an der Hengyang-Front Stellung bezogen haben. Dies, so stellt Domei fest, sei ein klarer Beweis dafür, daß die Japaner ihre Operationen nicht nur auf lebenswichtige Positionen Tschungkings abzielen, sondern daß auch wichtigste Stützpunkte der USA-Luftwaffe in China in unmittelbarer Gefahr sind.

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt: Verschiedene Truppenteile, die sich in der Umgebung von Hengyang in der Provinz Hunan für zukünftige Operationen vorbereiten, marschierten Ende August, feindliche Truppenteile vernichtend, weiter vor und setzten sich in den Besitz des Flugplatzes bei Lingling. Am 7. September fiel ihnen die Stadt selbst in die Hände.

Austausch verwundeter Gefangener

Ein vom Auswärtigen Amt vorbereiteter Austausch von über 1500 schwer verwundeten deutschen Kriegsgefangenen und mehreren hundert Zivilinternierten, von denen viele schon seit Kriegsbeginn in Gefangenschaft warten, wird am 7. und 8. September in Goeteborg durchgeführt. Die Kriegsgefangenen kommen auf schwedischen Schiffen aus Nordamerika, Kanada und England, die Zivilinternierten von der Isle of Man in England.

Druck o Verlag Marburger Verlags- u Drucker-Ges m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgärtner, Hauptvertriebung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Schloss Treun in der Kollos

Von Universitätsprofessor Dr. Hans Pirchegger

Der Name Kollos ist dem steirischen Weinkenner vertraut. Wer hätte vom Saurischer, — der gar nicht sauer ist! — vom Türkenberger, Johannesberger und wie alle die Sorten heißen, noch nicht gehört? Aber von den Weinen soll hier nicht gesprochen werden sondern von den Burgen und Schlössern, die es einmal hier gegeben hat. Von ihnen stehen heute nur mehr wenige, die stattlichsten sind Ankenstein und Sauritsch.

Die Kollos ist das Hügelland von der Windschneidstrasse—Pettauer Bezirksgrenze an bis zur kroatischen Grenze, vom Pettauerfeld südwärts bis zum Donati und Matzelgebirge. Sie wird von der großen kroatischen Straße durchzogen, die von Pettau nach Krupina führt und die Vorderer Kollos von der Hinteren scheidet, eine wichtige Verkehrslinie für den Handel im Frieden, doch im 15. Jahrhundert wiederholt auch das Einfallstor der Türken. Kein Wunder, wenn dieses Gebiet öfters verheert worden ist. Dazu kommt, daß es nirgends im Lande mehr hagelt als hier. Die Bauernwirtschaften sind zumeist klein, wie überall in Weingebieten, sie langen trotz des fruchtbareren Bodens für die köpferreichen Familien nicht aus.

Erst nach 1900 begann ein wirtschaftlicher Aufschwung, zumeist ein Verdienst des Pettauer Bürgermeisters Ornig. Er ließ die Kollos durch Straßen erschließen, wodurch ihre Erzeugnisse, das heißt in erster Linie der Wein, dem Markte näher gebracht wurden.

Auf Wein war die Kollos schon im Mittelalter eingestellt, wie die ältesten,

noch erhaltenen Grundbücher oder Urbare beweisen. Diese wurden im Jahre 1438 von der Herrschaft Ober-Pettau ausgestellt, der damals fast die ganze Kollos gehörte; nur die Herrschaft Rohitsch der Grafen von Cilli, reichte bis zum Wildon-Berg, dem höchsten Punkt der Vorderen Kollos. Damals, 1438, starb der letzte Herr von Pettau und nun fiel, der Stiftung seines Vaters entsprechend, ein Teil der Kollos, die Ämter Jesenitz und Lichtenegg, an die beiden Klöster der Dominikaner und Minoriten in Pettau. Deshalb stellte ihnen auch die Herrschaft je ein Grundbuch oder Urbar aus. Andere Güter hatte sie an ihre Ritter verlehnt, aber im Ganzen machte das nicht viel aus; wir werden davon später hören.

Die Hauptburgen der Herren von Pettau in der Kollos waren Ankenstein und Treun, jenes noch heute ein stattliches Gebäude, dieses lange Zeit verschollen. Der Name »Treun« bezeugt zwar die Lage, denn »Treuna« ist die ganz alte Form für Drann. An diesem Fusse war also Treun zu suchen. Ein Wiener Gelehrter, Siegenfeld, stellte vor einem halben Jahrhundert fest: Die Kirche St. Johann ob St. Veit an der Drannmündung ist anstelle der Burg Treun erbaut worden. Aber das kann nicht ganz stimmen, denn beides, Kirche und Burg werden im Mittelalter zur selben Zeit genannt, bestanden also nebeneinander. Nun konnte vor Jahresfrist Professor Saria aus Pettau die Reste der Burg einwandfrei ermitteln: sie stehen ober der Johanneskirche. So war die Feste eine Hüterin der Straße, sie sperrte den Zu-

gang zum Pettauerfeld und ins Dranntal.

Treun gehört zu den ältesten Burgen des Landes, die Ritter, die auf ihr saßen, werden bereits 1147 im Gefolge des Grafen Bernhard von Marburg erwähnt und kamen im selben Jahre an den Markgrafen von Steyr. Hundert Jahre später spielten sie eine große Rolle, einer von ihnen, Berthold, wurde sogar Marschall. Damals, im Jahre 1254, besetzten die Ungarn die Steiermark unter dem Widerstande der Treuner. Diese wurden besiegt und verloren ihren Besitz. Konrad von Treun wurde gefangen — ich habe davon im vergangenen Jahre erzählt, als ich von der Maidburg berichtete —, der Marschall Berthold begab sich nach Österreich und starb hier 1259. Beigestellt wurde er im Kloster Heiligenkreuz und hier ist der Grabstein mit seinem Bildnis, dem ältesten eines steirischen Ritters, noch erhalten.

Als der Böhmenkönig Ottokar die Steiermark den Ungarn entriß (1260), erhielten die Treuner einen Teil ihres Besitzes zurück, aber sie verarmten und mußten Stück um Stück veräußern, so an die Freien von Sannegg — später Grafen von Cilli genannt — ihre Güter südlich vom Wildon-Berg. Berthold von Treun verkaufte 1294 seinem Herrn, dem edlen Friedrich von Pettau, sogar seine Stammfeste mit allem Zugehör. Die Urkunde ist noch erhalten, und hängt an ihr sein Siegel; das Siegelbild zeigt sein Wappen: einen gestürzten Anker mit dem Schwimmholz. Nachdem die Familie bald nach 1329 erloschen war, nahmen die Herren von Pettau den Anker in ihr Wappen auf; der Grabstein des letzten Sprosses dieser mächtigen Familie, im Schlosse Pettau befindlich, zeigt ihn. Die Herrschaft Treun kam dann an die verschwägerten Grafen von Schau-

berg, bald nach 1485 besetzten sie die Ungarn und deren Feldhauptmann Jakob Szekely erhielt sie als Geschenk von seinem König und behielt sie, auch nachdem die Ungarn aus dem Lande vertrieben wurden. 1507 wird sie das letzte-mal genannt, Szekely ließ sie wohl verfallen und übertrug die Herrschaft mit allen ihren Rechten nach Ankenstein. Zu diesen gehörte die Maut und das

Emmy Singer-Hiessleitner 60 Jahre

Der Gauleiter übermittelte der Grazer Graphikerin Emmy Singer-Hiessleitner zu ihrem 60. Geburtstag ein Glückwunschscheiben und gab darin der Hoffnung Ausdruck, daß ihr auch in Hinkunft ungeborene künstlerische Schaffenskraft beschieden sein möge, damit sie weiterhin am kulturellen Schaffen unseres Volkes so erfolgreich wie bisher Anteil haben könne.

Der Name der am 8. September 1884 zu Voitsberg geborenen, im besten Wortsinne steirischen Künstlerin verband sich bald mit dem aufgehenden Stern ihres weststeirischen Landsmanns Hans Klopfer, dessen beide Heimatbücher vom Kalnachboden und aus dem Sulmtal durch ihren Stüt und ihrer Feder erst so recht zu Volksbüchern wurden. Ja, man kann heute sagen, daß gerade die steirische Landschaft ihre gültige Prägung durch Emmy Singer-Hiessleitners ans Gegenständliche gebundene Darstellungsweise erhielt, deren hoher Reiz in einer meisterhaften Beherrschung des Striches und im Zusammenfassen motivischer Blickpunkte in reinster Abwandlung besteht. Ihren Bildern und vor allem ihren Graphiken begegnet man immer wieder als

hohe Gericht, das bisher in Marktül verwaltet worden war.

Marktül ist ein Dorf, aber sein Name besagt, daß es einmal ein Markt war, der als Maut- und Gerichtsort recht bedeutend gewesen sein muß. Im Jahre 1542 besaß er 27 Bürgerhäuser. Das ist der letzte Hinweis auf den Marktcharakter. Seither erscheint Marktül nur als Dorf.

Zeugen einer frisch und lebendig empfundenen Natur, deren landschaftlich bedingte Form zur selbstverständlichen Aussage wird. Kurt Hildebrand Matzak

Aus dem Kulturleben

Johannes Leßmann, der Leiter der weltbekannten keramischen Werkstatt auf der Essener Margaretenhöhe ist im Alter von 41 Jahren gefallen.

Theodor Heinz Köhler, ein vielversprechendes Nachwuchstalents des deutschen Schrifttums, ist 26jährig in Frankreich als Soldat tödlich verunglückt.

Der musikwissenschaftliche Verlag in Leipzig hat seinen Namen in Bruckner-Verlag G. m. b. H. geändert und bringt damit zum Ausdruck, daß er seine Hauptaufgabe darin erblickt, sich für das Lebenswerk Anton Bruckners einzusetzen.

Zum Herder-Jubiläumsjahr 1944 hat das Goethe-Nationalmuseum in Weimar eine Anzahl von zeitgenössischen Herderbildnissen zu einer kleinen Gedakausstellung vereinigt.

Heimliche Rundschaue

Rüstung des Herzens

„Der Verstand rüstet ein Krieger, in der Entscheidung aber siegt oder unterliegt das Herz!“

Niemals ist ein Krieg eine rechnerische Gleichung, die nach mathematischen Gesetzen ihre exakt zu berechnende Lösung findet.

Darum ist vor aller anderen Rüstung wichtig und entscheidend die Rüstung des Herzens. Ein gewappnetes Herz besteht auch alle unvermeidlichen Krisen und Schwankungen des Krieges und trotz der stärkeren materiellen Rüstung des Gegners und seiner größeren Zahl, es verzagt nicht in der Gefahr und verliert auch in dunklen Stunden nicht den heiligen Glauben an den Sieg und den grimmigen Willen zum Siege.

Flurbegutungen im Unterland

Der fachliche und erzieherische Wert der Flurbegutungen hat auch die Untersteiermark veranlaßt, diese für den Bauer so lehrreiche Einrichtung dort gleichfalls durchzuführen.

Redes Sachsenfeld

Auf der Dienststelle der Ortsgruppe fand kürzlich die feierliche Vereidigung der Landwacht statt. — Im schön geschmückten Kinosaal wurde am Sonntag in einer Sondernovellierung der Film „Jungen, Männer und Motore“ gezeigt.

Ins Marburger Gaukrankenhaus eingekracht: Der 35jährige Kriminalbeamte Siegmund Böhmisch aus der Tauriskerstraße 2 in Marburg stürzte mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er sich zweimal das linke Bein brach.

Kriegs-WHW und totaler Kriegseinsatz

Der Spendenabzug vom Arbeitslohn — Die Reichsstraßensammlungen

Auch im Kriegs-WHW sind im Zeichen des totalen Krieges Vereinfachungen notwendig geworden, um nach Möglichkeiten an Kräften und Material zu sparen. So ist vor allem für alle Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder wichtig, daß der Abzug des Opfers von Lohn und Gehalt nicht mehr für sieben Monate von der Lohnsteuer ohne Kriegszuschlag erhoben wird, sondern nur für sechs Monate, also bis einschl. Februar, in Höhe von 10 Prozent des gesamten Lohnsteuerbetrages einschl. Kriegszuschlag, Betriebe, die zur vierteljährlichen Gehaltszahlung übergegangen sind, können den Abzug von Lohn und Gehalt erst ab Oktober 1944, dafür bis einschl. März 1945 vornehmen.

Die Opfersonntage werden in gewohnter Weise mit den reichseinheitlich festgelegten Sammellisten als Haussammlun-

Vollste Pflichterfüllung, das Gebot der Jugend

Das neue Schuljahr begann — Ehrung für vorbildlichen Ferieneinsatz

Am 7. September trat die Jugend der Ottokar Kernstock-Schule, Oberschule für Jungen, und der Hugo Wolf-Schule, Oberschule für Mädchen, mit ihrem Lehrkörper im Schulhof zum Eröffnungssprecher des neuen Schuljahres an.

hin, zur Jugend ebenso, wie es unsere Führung mit dem ganzen Volk hält, stets offen und ehrlich zu sprechen, denn gerade darin äußert sich die moralische Kraft und die gläubige Sicherheit des deutschen Volkes, daß es in jeder Lage die Wahrheit vertritt.

kennung durch den Ausruf des Direktors: „Alle sollen so werden wie diese vier!“ In der Folge sprach der Direktor von dem kommenden Einsatz der 7. und 8. Klassen und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß sie, ganz gleich, wohin man sie stellen wird, ihre Pflicht voll und ganz erfüllen werden.

Dann rief der Direktor der Jugend zu: „Von Euch hängt es ab, ob Ihr lieber die Letzten eines verachteten Geschlechtes sein wollt oder die Ersten einer über alle Vorstellung hinausgehenden glänzenden Zeit.“

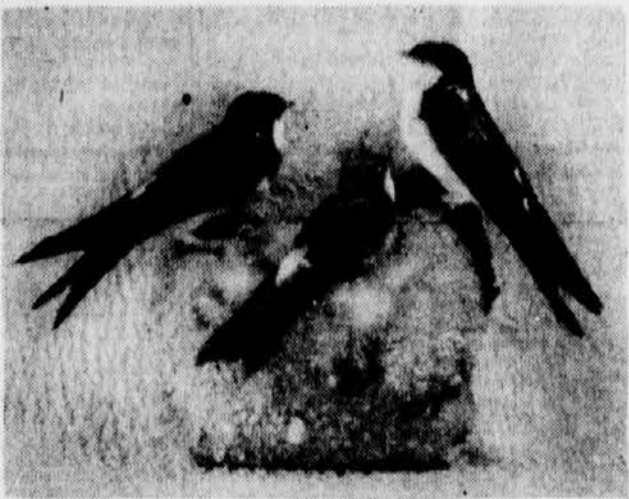
„... fliegen die Schwalben wieder furt“

Für die große Reise gerüstet — Vor dem Abschied unserer geliebten Hausgäste

„Zu Maria Geburt fliegen die Schwalben wieder furt...“, so sagt der Volksmund in Steiermark. Nun, so kalendrisch genau nehmen es unsere Schwalbchen nicht und am 8. September, eben zu Maria Geburt, sah man noch recht viele dieser wohl beliebtesten Vögel.

Bauch einer Kuh durch, so ist dies eine böse Sache, denn da gibt sie dann Blut, statt Milch. Wetterpropheten sind sie auch, denn beim Herannahen schlechten Wetters fliegen sie pfeilschnell dicht über den Boden.

Indien und Südafrika. Schon in der antiken Mythologie spielten diese Vögel eine große Rolle. Als Boten des Frühlings sollten sie Sagen bringen, im Winter dagegen Unglück. Eine Schwalbe warnte Alexander den Großen vor Verrat. Nach Xenophon zeigten diese Vögel den unglücklichen Ausgang der Expedition des Kyros gegen die Skythen an.



Aufnahme: Archiv

Schwalbenglück

Frühling einzeln ankommen, unternehmen sie ihren Herbstzug nach dem Süden in großen Schwärmen. Sie gelangen dabei bis nach dem Inneren Afrikas und Südasiens. Die Uferschwalbe aber verweilt im Winter gar bis nach Brasilien.

Die Heimat grüßt

Wieder hat eine Ausgabe der so beliebten Soldatenzeitung „Steierland“, Ausgabe Untersteiermark, den Weg zu den Söhnen des Unterlandes an allen Fronten genommen und wird dort herzlich Aufnahme finden.

Als sehr geschickte und schnelle Flieger wissen diese Vögel nicht nur ihre Beute aus der Luft zu erhaschen, sondern baden und trinken sogar im Flug. Beim Nesterbau bevorzugen sie stets die Nähe von Menschen und sind in diesem Sinn wahre Haustiere geworden.

Die Schwalben haben eigentlich stets ein Festkleid an. Oder ist es nicht so, wenn man sie mit ihrer weißen „Hemdbrust“ und den gebogelten Schwänzen sieht, die an einen Frack erinnern?

Hans Auer

Zellnitz a. d. Drau, Benedikten, Burgstall i. d. Büheln, Kirchberg und Leonhard i. d. Bann. Murienberg und S. a. eck und zwar alle Lehrlinge des Handwerks und der Industrie, alle kaufmännischen Lehrlinge und Lehrlinge sowie alle Jugendlichen ohne Lehrverhältnis verpflichtet, sich zur Einschreibung zum Besuch der Berufsschule zu melden.

Todesfälle. In Marburg verschieden: die Oberstenwitwe Ida Pauline Schwarz, der 63jährige Reichsbahnpensionist Johann Tschonschek, der 64jährige Betriebsleiter i. R. Karl Schmidt aus Statzenberg 84 bei Maxau und die 64jährige Private Elisabeth Fantschik aus der Wiesengasse 2.

Rumänische Staatsangehörige müssen sich melden. Nach einer Verordnung werden alle im Gebiet des Großdeutschen Reiches sich aufhaltenden, über 15 Jahre alten rumänischen Staatsangehörigen aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde persönlich zu melden.

Sittlichkeitsverbrecher. Vor einer Strafkammer des Landgerichtes in Graz stand der 63 Jahre alte ehemalige Gerichtsbeamte Johann Roschger unter der Anklage der Verbrechen der Schändung und der Unzucht wider die Natur.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Lorenzen, Kreis Marburg-Land, wurde Grenadier Franz Grum mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Feldwebel Franz Brandt in Cilli wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Für hervorragende soldatische Leistung wurde Hauptsturmführer Karl Heinz Meier, Divisionsadjutant in einer Standarte der Waffen-SS, vom Führer das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Wertmesser Mensch

Gedanken, die uns täglich beschäftigen sollen

Mitten in dem gewaltigen, uns aufgezungenen Ringen tauchen immer wieder Gedanken auf über den Sinn dieses Kampfes, in dem Front wie Heimat schwerste Opfer bringen müssen.

Dieser Einschätzung des Menschen entsprechen auch die Methoden ihrer Regierungen. In England begegnen wir auf Schritt und Tritt dem sozialsten Tiefstand der Arbeiter, Millionen Arbeitslose fristen in dem reichsten Land der Erde, in USA, ihr kümmerlichstes Dasein.

Uns aber ist das Leben jedes einzelnen Menschen bis auf den heutigen Tag heilig geblieben, wir schützen und umsorgen es bereits an der Wiege, in der jüngsten Jugend, wovon die Mütter, die vielen Kindertagesstätten, die Müttererholungsstätten und die sozialen Einrichtungen im Unterland eine beredte Sprache sprechen.

Diese höchsten Güter des Lebens verteidigen wir an den Fronten des Krieges, aber auch in der Heimat. Bei uns gibt es keine Überflüssigen, keiner ist zu gering, inmitten der deutschen Volksgemeinschaft zu stehen, Schulter an Schulter mit allen, die sich zu ihr offen und ehrlich bekennen.

Auch an diesem Opfersonntag wollen wir unseren Einsatzwillen wieder unter Beweis stellen und bei der Überreichung der Spende daran denken, daß wir mit ihr die Abwehrkräfte und Widerstandsfähigkeit der Heimat festigen, damit dieser gewaltigste Kampf aller Zeiten von unserem Volk bis zum siegreichen Ende durchgeführt wird.

Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund der Ehe haben geschlossen: Johann Oman und Hildegard Kotschitsch geb. Leskowschek; Josef Besiak und Hedwig Nesman; Dr. Herbert Holter und Lydia Stetzenbach; Josef Gorjup und Ursula Mergedusch; Matthias Laufer und Veronika Laufer geb. Zalf; Josef Staničić und Hermine Gause; Alois Schele und Theresia Baier; Friedrich Brenze und Maria Anna Klatschek; Walter Witzlaczil und Johanna Schubert; Paul Alois Zadina und Albertine Hisinger; Dipl.-Ing. Alexander Legat und Margarethe Retter.

Lebring. Vor kurzem trafen hier 220 Verwundete aus dem Grazer Lazarett ein, um einen Tag der Erholung im Ortsgruppengebiet zu verbringen. Nach der herzlichsten Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Röhre nahm jeder Gastgeber seinen Verwundeten gleich in Empfang, während einige von ihnen sogar in blumengeschmückten Wagen zu ihren Herbergen geleitet wurden.

Es wird verdunkelt von 20.30—5.30 Uhr

Warum schiefe Wurstscheiben?

»Problems«, mit dem sich Universitätsprofessoren beschäftigt haben

Warum wird die Wurst schief angeschnitten? Seltsame Frage — und doch ist sie bei aller scheinbaren Nebensächlichkeit ein Problem. Man hat sich bereits vor Generationen darüber die Köpfe zerbrochen, und zwar war es eine eriesene Gesellschaft, die sich damit beschäftigte, an der Spitze der bekannte Physiker und Philosoph Gustav Theodor Fechner (1801—1887) in einem Kreise von Leipziger Universitätsprofessoren.

eiförmige Form sei ansprechender als die kreisrunde. Die Ansicht eines Dritten war; bei runder Gestalt könnte die Scheibe leicht davonrollen. Fechner selbst argumentierte, bei elliptischer Form fielen die Scheiben größer aus, und es sei der natürliche Trieb des Menschen, möglichst große Stücke von einem Nahrungsmittel zu erhalten. Ein anderer Leipziger Professor beantwortet die Frage so, daß aus schiefschnittigen Scheiben die Fettstücke weniger leicht herausrutschen können.

vorangesetzt, bei schiefen Schnitten weniger Schneidbewegungen beim Aufteilen der ganzen Wurst auszuführen braucht, als bei geraden, da die schiefscheiben mehr Wurst enthalten. Das bedeutet aus Gründen der Zeit- und Arbeitsersparnis ohne Zweifel einen Vorteil für den Fleischer, der die Wurst den Kunden aufschneidet. — Vielleicht aber gibt es eine noch einfachere Begründung, die aus der Handstellung herzuleiten wäre. Man stelle sich vor: In der einen Hand die Wurst, in der anderen das Messer — diese beiden Dinge kreuzen sich bei natürlicher Haltung in einem Winkel, aus dem sich ganz von selber ein Schrägschnitt ergibt.

200 Jahre Küchenschabe

Die große Küchenschabe, bei uns auch Schwabenkäfer genannt, feiert heuer ein Jubiläum. Vor zweihundert Jahren strandete nämlich ein Chinafahrer, eine Segelbarke mit dem Namen »Göteborg« vor der südschwedischen Festung Elfsborg. Die Ladung des Schiffes konnte gerettet werden. Erst später stellte man fest, daß man mit der Ladung auch die bei uns bisher unbekannt, unliebsamen Insekten an Land gebracht hatte, die sich seither über ganz Europa verbreitet haben und zu einer regelrechten Landplage geworden sind.

Zweikampf zwischen Katze und Fuchs. Auf einem Hof in Stokkum (an der Westküste Norwegens) fand man eine verwundete, laut klagende Katze, die mit einem Fuchs gekämpft hatte. Der Fuchs hatte sich dem Haus genähert, zu dem die Katze gehörte, jedenfalls um Hühner zu stehlen. In hartem Kampf wurde er von der Katze getötet. Die Katze verendete jedoch ebenfalls kurz nach dem ungleichen Zweikampf an ihren Verletzungen.

Entgeltliche Mitteilungen: Ärztlicher Sonntagsdienst Marburg

Dauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Prim. Dr. Franz Radschel, Bismarckstraße 15 (Tel. 25-16), für das linke Draufufer, Dr. Alexander Daraschio, Magdalengasse 21 (Tel. 24-58), für das rechte Draufufer. — Für Zahnkrankheiten: Dentist Jaburek, Kärrnstraße 24. — Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Mohrenapotheke, Herren-gasse 12.

Sport und Turnen

Westen wieder in Marburg

Das Sonntagsprogramm des untersteirischen Fußballsports füllt das Pflichtspiel Reichsbahn Marburg—Westen Cilll aus, das um 15.15 Uhr im Marburger Reichsbahnstadion vor sich geht. Angesichts der ausgezeichneten Verfassung, in der sich zur Zeit beide Mannschaften befinden, sieht man dem Treffen mit regem Interesse entgegen, dies umso mehr, als beide auf den Endsieg ernsthaften Anspruch erheben.

Das zweite Meisterschaftsspiel in der Gruppe Süd zwischen Rapid Marburg und dem MSV Windschrag wurde seitens des letzteren, abgesetzt.

Ursula Graß (Leipzig), die deutsche Weltrekordschwimmerin, wird an den Schwimmwettkämpfen des Sportbezirks Halle-Merseburg am 10. September im Leunaer Waldbad teilnehmen.

Lydia Veicht, die fünffache Deutsche Meisterin im Eiskunstlaufen aus München, vermählt sich mit Walter Roenbauer.

Die Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Ja, es habe durchaus nur von ihm abgehungen, dem Mädchen den großen Tag des Lebens zu bereiten, sagte er sich, und dieser Tag habe jetzt sein sollen. Er erhob sich. Nein, niemals werde er sich von Herrn Pleß verdrängen lassen! Er! Nie und nie! Das wäre ja noch schöner! »Alle männliche Erfahrung lehrt, daß ein junges Mädchen dem beherrschenden Willen eines entschlossenen Mannes unterliegt, sprach er halb laut vor sich hin, und er schwankte zwischen den Gefühlen von Scham, Wut, Empörung und verletztem Recht hin und her. »Oh, nur nicht zeigen, wie nahe dir alles geht, sprach er zu sich selbst. Immer weiter und vernünftiger, dafür aber um so kraftvoller und entschlossener! Männer winseln nicht, offenbaren ihre wahren Gefühle nicht!«

brücke nicht betreten, sich vielmehr den Mühlwiesen zugewandt.

Sie durchmaß die blühenden Mühlwiesen und stieg den Hügel hinan. Sie ließ sich vor einem Schlehdornbusch nieder und sah ins glüheliche Tal hinab. Drüben lagen die Weinberge in beunruhigendem Zwiellicht, und über dem Kocher stand weißlicher Dunst.

Plötzlich, wie aus der Erde gestampft, trat Arnulf Pleß in einem seiner weißen Trainingsanzüge vor sie hin. Er machte ein finstres Gesicht. »Nun lang'st also schon an! stieß er wütend hervor. Sie nickte.

Er ließ sich neben ihr im Grase nieder. »Hat er dich geärgert?« Sie erzählte ihm ausführlich von der Unterhaltung im großen Zimmer und meinte abschließend: »Hat man jemals etwas so Albernes erlebt?«

Er war längst aufgesprungen, hatte sie häufig mit allerlei Fragen und wütenden Zwischenrufen unterbrochen. Nun ließ er seiner Entrüstung freien Lauf. »Du gehst jetzt heim, Gabriele, packt deinen Koffer und zieh zu mir! Du wirst mit diesem Idioten nicht unter einem Dache wohnen!«

»Setz dich, Arnulf, und schrei doch nicht so!« Er blieb unerschütterlich stehen. »Setz dich neben mich«, wiederholte sie, zog die Unterlippe ein und nagte an ihr. Er setzte sich neben sie. »Das mit den

Briefen ist natürlich Quatsch! Außerdem kann er sie von mir aus öffentlich ausstellen oder sich an den Hut kleben! Du wirst jedenfalls deinen Koffer packen und zu mir ziehen!«

Sie hob flehend die Hände. »Großer Gott, so schrei doch nicht so laut, schweig doch endlich!«

»Gut, dann bin ich still«, versetzte er sonderbar betont und erhob sich. »Ich habe gewiß kein Brett vor der Stirn, bin durchaus nicht eingeschneit, wenn dir ein Mann den Hof macht, und habe also keinerlei Besitzwahnfälle, aber jetzt ist doch jedes Wort zu gelinde, um —«

»Nun laß uns doch in Ruhe reden!« »Was gibt es denn da viel zu reden? Geh heim und pack deinen Koffer!« »Aber das ist doch Unsinn, Arnulf! Ich kann doch unmöglich zu dir ziehen!«

Sein Tonfall wurde noch sonderbarer. »So, Unsinn ist das? Dann ist vielleicht überhaupt alles Unsinn, wie? Und vielleicht ist es der größte Unsinn, daß ich überhaupt hier stehe! Also gut! Dann ist's eben Unsinn! — Leb wohl!« Und damit schritt er schnell den Hügel hinab.

Sie richtete sich entsetzt auf und rief seinen Namen. Dann sank sie laut weinend ins Gras. Als sie in die Au zurückkehrte und die Kastanienallee betrat, saßen alle anderen bereits zu Tisch. Auch die Mutter. Gabriele entschuldigte sich, eilte hin-

auf in ihr Zimmer, um sich zu richten, und erschien kurz darauf wieder. Sie war bleich. Sie sah und spürte, daß alle es bemerkten. Morell war heiter und vernünftig wie heute morgen, zog alle ins Gespräch, auch Gabriele, und erwies sich wieder als der glänzende Unterhalter.

Gleich nach Tisch zog sich die Mutter zurück, obwohl man sich mitten in vernünftigster Plauderei befand. »Laßt euch nicht stören«, meinte sie freundlich, »ich möchte mich gern niederlegen. Otfried bleibt ja noch so lange bei uns, so daß ich ja nichts veräumen werde.«

So saß man ohne die Mutter am Tisch. Blankas Schlagfertigkeit setzte der Unterhaltung gleichsam die Lichter auf.

Als man sich schließlich erhob, um sich irgendwo im Garten niederzulassen und ein wenig zu ruhen, benützte Gabriele die Gelegenheit, um sich zurückzuziehen. Sie suchte ihr Zimmer auf und ließ sich auf einem Stuhl nieder. Draußen wurde das Zwiellicht immer gelblicher. Nichts regte sich. Die Tiere des Gartens schienen ihre Schlupfwinkel aufgesucht zu haben. Es war, als brütete Erdbienenstimmung im Tale. Gabriele saß unbeweglich auf dem Stuhl, hielt die Hände im Schoß und die Augen halb geschlossen. Hier und da zitterte es leise um ihren Mund. Und ab und zu drang Blankas perlendes Lachen durch die Gartenstille.

Plötzlich drangen Schritte an ihr Ohr. Gabriele erhob sich und trat vor den Spiegel. Sie griff nach einem Kamm und tat so, als ordne sie gerade ihr Haar.

Stefanie erschien. Ihre Augen glänzten. »Du hast was versäumt, Gabriele! Ach, was haben wir gelacht! Blankas Frechheit ist wirklich einzigartig! Und sie berichtete von den Wortgefechten zwischen dem Vetter und ihr, die häufig so treffend und blitzschnell zu antworten gewußt habe, daß der Vetter nichts mehr erwidern, sondern nur noch wie die anderen hell aufblicken konnte. Dann meinte sie, daß er ein bißchen rechtherberisch sei, und gerade dies habe sich Bianka sofort zunutze gemacht.

Stefanie legte ab und zog die Hosenschürze aus blauem Leinen an, in der sie im Garten zu arbeiten pflegte. Sie wollte die bereits hochgeschossenen Stauden des Rittersporns, der Margueriten und anderer Blumen mit Bast umwickeln, damit der zu erwartende Gewittersturm sie nicht zerzaue. Hier und da streifte sie Gabriele mit forschendem Blick. »Hast du Verdruß gehabt?«

»Ja.« »Mit Arnulf Pleß?« »Ja, mit ihm und mit Otfried.« »Und was nun?« Gabriele zuckte mit den Schultern. Die Schwestern sprachen noch Stefanie Zeit miteinander. Dann griff Stefanie nach einem weißen Tuch, band es sich um ihre rote Haar, knüpfte die Hosenschürze zu und ging in den Garten hinab.

Dr. med. Andreas Kosak, ordnet an Stelle Dr. Kapralow in Wiesbaden 19, Post: Wörling, täglich von 9—12 und von 15—17 Uhr

ZAHNATELIER Sagoritschnik Witwe, Pragwald sucht per sofort einen Dentist-Assistenten, 3610

Mangelhafte Verdunklung ist strafbar! Unentbehrlich sind dann meine Rolldrucker zur ordentlichen Verdunklung. Alleinverkauf Großhandlung Wien 89, Fach 76, 3556

Wie ein Schwamm saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht.

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten. Helfen! Aber mit Verstand! Nur wer besonnen hilft, hilft gut! Tröpfel Dir vom Finger gleich das Blut, machst Du natürlich erst mal Rot und brauchst dann auch noch

Hansaplast Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbesitzer sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden — Marburger Zeitung Vertriebsabteilung

KLEINER ANZEIGER REALITÄTEN

August Karl Lustkandt, beh. Konz. Realitäten, Hypotheken, Geschäftsverke., Ob- und Güterverwaltungskanzlei, Marburg-Drau, Herrngasse 36, 22-2

ZU VERKAUFEN Ferkel von 15—20 kg lautend lieberlich, Felix Müller, Landshut 13 b.

Briefmarken verkauft und kauft Ferd. Begusch, Graz, Postfach 29, 3158-3

Briefmarkensammler gibt aus gelöstester Sammlung Auswahlen an Private und Sammlergruppen, Europa und Übersee, Anfragen an Schiedlitz 76, Wien 89, 3557-3

Ein Waschtisch mit Spiegel (150 RM), zwei Nachtkasten (100 RM) zu verkaufen, Kreinz, Picken 52, 6953-3

ZU KAUFEN GESUCHT Größere Kisten in Cilll zu kaufen gesucht, Antr. in der M. Z. Cilll, 3601-4

STELLENGESUCHE Langjährige Verkäuferin sucht Stelle als Kassierin ode. dgl. für sofort oder später, Anträge unter „Tüchtig 6845“ an die M. Z., 6845-5

Männliche Konzeptionskraft, mit Buchhaltung- und Stenographiekennnissen sucht Stelle in Marburg oder Umgebung, Ausführl. Angeb. unter „Ab sofort frei“ an die „M. Z.“ erbeten, 6898-5

Hausmeisterstelle sucht arbeitsame Familienhilfe, Adresse in der M. Z., 6856-5

Als Tagesportier oder Hausmeister sucht Stelle W. Juretschitz, Fabrik Rast, Wohnung 232, 6833-5

Buchhalter, bilanzfähig, 56 Jahre, lange Erfahrung, ab 15. September frei, Zuschriften unter „Gewissenhaft“ an die M. Z., 6926-5

Suche Stelle als Verkäuferin oder dgl. für sofort, Anträge unter „Verlässlich 238“ an die M. Z., 6927-5

Hauswirtsstelle, die auch auswärtig wohnen geht, sucht Posten, Adresse in der M. Z., 6939-5

Ökonom, tüchtig in allen Zweigen der Landwirtschaft bewandert besonders in Obst- und Weinbau, geht auch als Aus- hilfe bei Obst- und Weinerte, Anträge unter „Tüchtiger Landwirt“ an die M. Z., 6942-5

Ehepaar mit achtjährigem Mädchen, sucht Anstellung als Hausmeister bei mittlerem Haus, wohnlich mit möbl. Zimmer, Anträge unter „Pflechtig“ an die M. Z., 6949-5

Ältere Krankenpflegerin sucht tageweise oder in der Nacht zu pflegen, Unter „A. H.“ an die M. Z., 6950-5

ZU VERMIETEN Büro und kleine möblierte Wohnung abzugeben, Anträge unter „Existenz“ an die M. Z., 6975-7

ZU MIETEN GESUCHT Älterer Herr, ohne Anhang, tageweise beruflich tätig, sucht gut möbliertes Zimmer, Stadtparknähe bevorzugt! Zuschrift unter „Jetzt oder im Oktober“ an die „M. Z.“, 6860-8

Älterer Herr, Süddeutscher, sucht möbl. Zimm. Eventuell eigene Bettwäsche, Franz Maschner, Marburg-Dr., Domplatz 20, Zimmer 4, 6913-8

Stadtoberinspektor sucht einfach möbliertes Zimmer, für sofort Ruhiger Mieter, Offerten an die M. Z. unter „F. G.“, 6846-8

Friseurin, Untersteirerin, sucht reines möbliertes Zimmer, möglichst im Stadtzentrum, per 15. Oktober, Adr. in der „M. Z.“, 6872-8

Untersteirer sucht möbliertes Zimmer, Zuschriften bitte an Knafitsch, Kaserengasse 10, Marburg-Drau, 6848-8

Leeres Zimmer für möglich zu mieten gesucht, Anträge an die „M. Z.“ unter „Leer 500“, 6902-8

Dame sucht Zimmer bei Heber Frau, Zuschriften unter „Lehrerin“ an die M. Z., 6934-8

Fräulein sucht reines, nettes Zimmer, eigene Bettwäsche, Anträge unter „Ruhig“ an die M. Z., 6931-8

Alleinstehender Eisenbahner sucht leeres Zimmer am linken Draufufer, auch in Leitersberg, Adresse in der M. Z., 6948-8

Älteres Ehepaar sucht einen Wohnraum, genügt auch ein Zimmer, Zuschriften bitte an Pirz, Gams 28, bei Marburg-Dr., 6906-8

Leeres Zimmer für möglich zu mieten gesucht, Anträge an die „M. Z.“ unter „Leer 500“, 6902-8

Dame sucht Zimmer bei Heber Frau, Zuschriften unter „Lehrerin“ an die M. Z., 6934-8

Fräulein sucht reines, nettes Zimmer, eigene Bettwäsche, Anträge unter „Ruhig“ an die M. Z., 6931-8

Alleinstehender Eisenbahner sucht leeres Zimmer am linken Draufufer, auch in Leitersberg, Adresse in der M. Z., 6948-8

Ältere Dame sucht nettes Zimmerchen, in der inneren Stadt, Adresse in der M. Z., 6953-8

Einfach möbliertes Zimmer o. Schlafst. dringend gesucht, Angebote unter „1000“ an die M. Z., 6940-8

WohnungSTAUSSCH 1-jöhr. Einzimmerwohnung beim Bahnhof tausche für Zweizimmerwohnung, Adresse in der M. Z. Marburg-Drau, 6843-9

Tausche Einzimmerwohnung gegen 1-2-Zimmerwohnung, Hindenburgstraße 17, Hofeingang, I. Stock, 6971-9

Tausche großes 1,5-Zimmerwohnung gegen kleinere wohnlich im Holzhaus, Bratschko, Marburg, Adolf-Hilfer-Platz 4-ll., 6981-9

Zimmer und Küche, mit Gartenanteil, für gleichwertige linkes Draufufer zu tauschen gesucht, Auffragsee 9, II. St. rechts, 6925-9

Marburg—Pettaul Dreizimmerwohnung, Mitte Marburg, gegen Zweizimmer, ohne Pettau, Anträge unter „Pettaul“ an die M. Z., 6918-9

Tausche schönes, großes Zimmer, mit separiert liegender Küche, Vorraum, W. C. Licht und Wasser, in Zinsvilla rechts Draufufer, nächst Draubrück, gegen Zimmer und Küche, Gebäudeverwaltung, Lustkandt, Herrngasse 36, von 15 bis 17 Uhr, 6976-9

Einzimmerwohnung in der Haydengasse Nr. 37, Brunnrod, gegen ebensolche in der Stadt zu tauschen, Zu besichtigen Sonntags von 8—17 Uhr, Adr. in der M. Z., 6952-9

Tausche Wohnung, Küche, Zimmer, mit Garten, in Marburg, mit gleichwertiger Richtung Graz, Bruck oder Umgebung, Zuschriften unter „Kleines Häuschen“ an die M. Z., 6943-9

Zweizimmerwohnung in Brunnrod tauche gegen ebensolche in Draufufer, Gams, Picken, Adresse in der M. Z., 6836-9

Einjähriger Handelskurs, Tages- und Abendkurs, Gegenstände: Kaufm., Rechnen, Buchhaltung, Kontenrahmen, Bilanz, und Steuer, deutsche Rechtschreibung, kaufm. Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschriften, Beginn: 15. September 1944, Prospekt zur Verfügung, Handelslehre Kowatsch, Marburg-Drau, Herrngasse 46, 5856-10

Übersetzungsbüro-Sprachschule Dr. Miccolini, Graz, Glacisstraße, Italienisch-Fernunterricht, — Lektion 30 Rpf., 3550-10

Italienisch-Fernunterricht „Sprach-Schlüssel-System“, Einführungslektion 30 Rpf. (Briefmarken) Fernschule und Übersetzungsbüro Dr. Miccolini, Graz, Glacisstraße, 3477-10

HEIRAT Beamter, Handelsassistent, 49/169, mit guten Umgangsformen und sympathischem Äußeren, wünscht tüchtige Geschäftsfrau, auch am Lande, zwecks Ehe, kennen zu lernen, Anträge mit Lichtbild, welches retourgnert wird, unter „Zukunft 6816“ an die M. Z., 6816-2

AM 8. September wurde eine Gold-FBI-ler, Drehleistik im blauen Lederstul, Gerichtsstraße, Goethestraße, verloren, Der ehrliche Finder wird gebeten, die Gegenstände im Verlag der M. Z. gegen Belohnung abzugeben, 6915-13

Dunkelblauer Schiefenanzug, Jacke, Nr. 125, von Fenster geweht, Abzugeben gegen gute Belohnung im Hutterblock, Herr-Wessel-Straße 7-125, bei Ohm, Tel. 303, 6905-13

Kindertrumpf, drapp, am Donnerstag auf dem Weg Narvikschule—Magdalengasse verloren, Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung Windauerstraße 66 abzugeben, 6982-13

Neue Arbeiten des Malers Pipa Petelin in der Kunsthandlung Karbeitz derzeit erhältlich, 6919-14

Tadellosen Rechenschieber, System „Rietz“, tausche gegen gut erhaltenen Barometer, Zu besichtigen in der Tauschzentrale, Burggasse, 6905-14

Zither und Gitarre tausche gegen Herrenfahrrad, Oberrotwein 87, 6800-14

Herrenfahrrad und Anzug tausche gegen guten Rundfunkempfänger, Sowak, Carnerigasse 22, Marburg-Dr., 6881-14

Herrenfahrrad, stabil, gut erhalten, m. Ersatzreifen, gegen Rundfunkempfänger (möglichst Kleinempfänger) oder Fotoapparat oder Herren-Markennarmbanduhr zu tauschen, Zuschriften unter „Sofort 6888“ an die „M. Z.“, 6888-14

Tausche Klarinette und Kreoline gegen Radio oder großen Bücherkasten, — Zuschrift, unter „Wertausgleich Cilll“ a. d. „M. Z.“, 3587-14

Schreibmaschine zu kaufen bzw. gegen andere Büromaschine zu tauschen gesucht, Anträge unter „Guter Tausch“ an die „M. Z.“, 6809-14

VERSCHIEDENES Neue Arbeiten des Malers Pipa Petelin in der Kunsthandlung Karbeitz derzeit erhältlich, 6919-14

Tadellosen Rechenschieber, System „Rietz“, tausche gegen gut erhaltenen Barometer, Zu besichtigen in der Tauschzentrale, Burggasse, 6905-14

Zither und Gitarre tausche gegen Herrenfahrrad, Oberrotwein 87, 6800-14

Herrenfahrrad und Anzug tausche gegen guten Rundfunkempfänger, Sowak, Carnerigasse 22, Marburg-Dr., 6881-14

Herrenfahrrad, stabil, gut erhalten, m. Ersatzreifen, gegen Rundfunkempfänger (möglichst Kleinempfänger) oder Fotoapparat oder Herren-Markennarmbanduhr zu tauschen, Zuschriften unter „Sofort 6888“ an die „M. Z.“, 6888-14

Tausche Klarinette und Kreoline gegen Radio oder großen Bücherkasten, — Zuschrift, unter „Wertausgleich Cilll“ a. d. „M. Z.“, 3587-14

Schreibmaschine zu kaufen bzw. gegen andere Büromaschine zu tauschen gesucht, Anträge unter „Guter Tausch“ an die „M. Z.“, 6809-14

Ahnengang-Ausfertigung, Dokumentenbeschriftung, Familienforschungsanstalt, Graz, Grieskogel, 3267-14

Tapptisch, groß, wert., Tausche möbl. geg., voll und schön, tau- um 691 Zimmer, Tausche gegen zwei Zuschr. unter „W. Bettbänke oder N. Marburg, Postfach 132“, 6959-14

Suche Sportkleidung zu tauschen, Tausche gegen Tausch mit Faul- schaff 132“, 6959-14

Tausche Herrenanzug gegen Kodak-Objektiv Nr. 18, Antr. unter „Herrenanzug“ an die M. Z. 6905-14

Schöner Fuchspetit oder gut erhaltene Goiserer Nr. 42, tausche gegen kleinen Tischsperder, Adr. in der Verw., 6963-14

Tausche Rundfunkempfänger gegen Damengolfer Nr. 39-40 mit Aufzählung, Fersch Anton, Rudolf-Wagner-Gasse Nr. 3 — Brunnrod, bei „P. P.“, 6960-14

Platze Herrenfahrrad gegen Nähmaschine, Anträge unter „Rundschiff“ a. d. „M. Z.“, Cilll, 3611-14

Tausche schwarze Abendieder-tasche gegen Kindersportwagen, Anfragen: Gasthaus Rückl — Cilll, Lansitz 10, 3602-14

Sehr gutes Klavier (Flügel) wird wegen Platzmangel in einen modernen Rundfunkempfänger getauscht, Adresse in der „M. Z.“, Cilll, 3600-14

Gebe Fahrrad-Dynamo, Sitz u. Pedale gegen einen Balloonsidemantel — mittlere Größe, — Adr. in der „M. Z.“, 6917-14

Tausche Baby-Schlafwagen samt Matratze gegen gute Fernrohr mit Aufzählung, — Kowitsch, Marburg-Dr., Pöberscherstr. 20, 6911-14

Tausche schönen, sehr gut erhaltenen Kinderwagen gegen Bett oder 2 Fahrräder, — Schagar, Kasern-gasse 9, Anzusehen vormittags, 6904-14

Altmöbels Schlafzimmer, Hartholz, wird gegen moderne Küche getauscht, Lah, Gerichtsstraße 14-ll, Marburg-Dr., 6884-14

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelassen. Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.

MARO-LICHTSPIELE Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. Die goldene Fessel, ein Wien-Film mit Hans Holt, Atilia Hörbiger und Friedl Crepa nach der Fessel. Der Zerrissene von Johann Nestroy. Für ausländ. Arbeiter nicht zugelassen. Ab Montag, den 11. September, der große Farbfilm: „Immensee“.

ESPLANADE-LICHTSPIELE Täglich 15, 17.30, 19.45 Uhr. Ein Unsichtbares durch die Stadt, mit Harry Piel, Fritz Odemar, Lissy Arna, Anemarie Sörensen u. a. — Ab Dienstag, den 12. September, der Film: Schüsse in Kabine 7.

LICHTSPIELE BRUNNDORF Samstag 17.30, 19.45 Uhr. Sonntag, 17.30, 19.45 Uhr: Der weiße Traum. — Samstag und Sonntag, 15 Uhr: Jugendprogramm III.

BURGLESPIELE CILLI, Sachsenfeldstraße, Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr, Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis 18. September: Ich werde dich an Händen tragen. Ein Tobis-Film mit Heli Finkenziel, Hans Nielsen, Hans Leibelt.

FILMTHEATER METROPOL CILLI, Spielzeit: W. 17 und 19.15 Uhr; S. 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einschli. 11. September: Liebesüge Alida Valli, Fosco Giachetti, Clara Calamai.

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. September: Premiere, mit Zarah Leander, Atilia Hörbiger, Karl Martel u. a.

FILMTHEATER LEONHARD I. d. B. Samstag den 9. und Sonntag, den 10. September, um 20 Uhr: Der kleine Grenzverkehr, eine heitere Liebesgeschichte mit Willy Fritsch, Hertha Feller.

LICHTSPIELTHEATER LUTTENBERG. Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. September: Die Gattin. Ein humorvoller Film mit Jenny Jugo, Willy Fritsch.

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS“ Pettau. Vorstellungen jetzt täglich, außer Montag, Wochentags um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonn- und Feiertags 15, 17.30 und 19.15 Uhr. Bis Montag, 10. Sept.: Der zwelte Schuh, mit Sus. Nikolett, Hanna Witt, Richard Häubler, E. v. Klippstein und Gustav Waldau.

TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER, Pettau. Spielzeit: Wochentags 17.15, 19.45, Sonntags 14.30, 17.15, 19.45. Von Samstag bis Montag, Maria Holst, Willy Fritsch, Hans Moser, Theo Lingen in der verfilmten Operette Wiener Blut. — Nach Beginn des Hauptfilms kein Einlaß!

LICHTSPIELTHEATER RANN. Von 9. bis 11. September: Das Ferienkind, mit Hans Moser, Th. Danegger u. a.

LICHTSPIELE Rast, im Heimatbundgebäude, Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. Sept.: Das Ferienkind, mit Hans Moser, Gisa Wurm, Theodor Danegger, Lizi Holzschuh in dem gefühl- und humorvollen Lebensbild.

LICHTSPIELTHEATER SACHSENFELD. Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. September: Akrobat Schö-B-Bl! Artistenfilm mit Charlie Rivel, Clara Tabody, Karl Schönböck, Fritz Kampers.

LICHTSPIELTHEATER TÜFFER. Bis Montag, den 10. September: Die Jungfern vom Bischofsberg.

STEIRISCHER HEIMATBUND — Amt Frauen-Mütterdienst. Mittwoch, den 13. Sept. 1944, beginnt in der Ortsgruppe I, Vöhringhofgasse, ein Gesundheitspflegetag, Beginn 19 Uhr — Donnerstag, den 14. Sept. 1944, beginnt in der Mitterschule, Bubakgasse 29, ein Gesundheitspflegetag, Beginn 19 Uhr. 3618

FAMILIENANZEIGEN

RENI MATIASCHITSCH, Uffz. HANS VON TEVENAR, z. Zt. auf Urlaub, großen als Verlobte. Marburg, September 1944. 6969

Von feigen Inndfremden Banditen wurde am 4. September 1944 unser treuer Kamerad

Franz Schlamberger Zeilenführer der Ortsgruppe Frauenheim

ermordet. Er gab sein Leben für seinen Führer und für eine freie deutsche Untersteiermark. Sein Tod ist uns allen höchste Verpflichtung! Die Verabschiedung fand in Kötsch statt. Marburg-Dr., den 7. September 1944.

In tiefer sehr stolzer Trauer: Johanna Schlamberger, Gattin, Herbert, dtz. im Felde, und Willi, Söhne. 3616

Steirischer Heimatbund, Kreis Marburg-Land, Doboczky — Kreisführer.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Alois Arbeiter industrieller, Großkaufmann u. Realitätenbesitzer

im 58. Lebensjahre entschlafen ist. Das Begräbnis findet am 10. September 1944, um 8 Uhr, am Pfarrfriedhof in Kötsch statt. 6979

In tiefer Trauer: Familien: Arbeiter, Tomon, Kianschnik, Skala, Gosnik u. alle übrigen Verwandten und Bekannten.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Karl Schmidt Betriebsleiter I. R.

am 7. September 1944, im 64. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden uns für immer verlassen hat. Er wird am 9. September um 10 Uhr, auf dem Stadtfriedhof in Marburg zur letzten Ruhe beigesetzt. Marburg-Dr., Cilli, Gurkfeld, München, am 8. September 1944

In tiefer Trauer: Anna Schmidt geb. Weidner, Gattin; Erna Gruber, Ing. Karl Schmidt, Kinder; Irene und Amalie Schmidt, Schwestern; Gattin; Leutnant Hans Gruber, z. Zt. im Felde; Schwieger-sohn; Klein-Fritz u. Karl-Hans, Enkelkinder, und im Namen aller 6966 Verwandten.

Von tiefem Schmerz gebeugt, geben wir die traurige Nachricht, daß mein guter Gatte, unser bester Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, Herr

Karl Schmidt Betriebsleiter I. R.

am 7. September 1944, im 64. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden uns für immer verlassen hat. Er wird am 9. September um 10 Uhr, auf dem Stadtfriedhof in Marburg zur letzten Ruhe beigesetzt. Marburg-Dr., Cilli, Gurkfeld, München, am 8. September 1944

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr. Wirtschaftsamtsamt — Petroleumstelle.

Z. 724 — P. 1924. Marburg, am 6. September 1944. Betrifft: Umtausch der Petroleumkarten für das Jahr 1944/45.

VERLAUBTARUNG

Ab 1. Oktober 1944 wird Petroleum auf Grund neuer, für das Jahr 1944/45 lautender Bezugsberechtigungscheine (Petroleumkarten) ausgegeben.

Zwecks Festsetzung der weiteren Bezugsberechtigung Leben sich:

1. Die in der Stadt Marburg-Dr. wohnenden Petroleumverbraucher unter Vorweis der alten Petroleumkarten beim Städt. Wirtschaftsamts-Petroleumstelle, Kernstockgasse 6 (Laden) in der Zeit vom 18. bis 30. September 1944 zu melden.

2. Die in den Bezirken des Stadtkreises Marburg-Dr., Brunnendorf, Rotwein Lembach Gams, Leitersberg, Drauweller, Thesen und Kötsch wohnenden Petroleumverbraucher haben sich unter Vorweis der alten Petroleumkarten bei ihrer zuständigen Bezirksdienststelle in der Zeit vom 18. bis 30. September 1944 zu melden.

Der Umtausch der Petroleumkarten erfolgt in der Stadt und bei den Bezirksdienststellen nach den Anfangsbuchstaben des Familiennamens und zwar: A, B, C, am 18.; D, E, F, am 19.; G, H, am 20.; I, J, am 21.; K, am 22.; L, M, am 23.; N, O, am 24.; P, Q, am 27.; R, S, T, am 28.; U, V, W, am 29.; X, Y, Z, am 30. September 1944.

Nicht fristgerecht Anmeldungen, sowie Neuanmeldungen werden nur beim Wirtschaftsamts Marburg-Dr., Petroleumstelle, Kernstockgasse 6 (Laden), entgegengenommen. 3605 J. A. Schaefer.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU

Wirtschaftsamtsamt

Verlaubarung

Im Zuge der Vereinfachung des Kanzeleibetriebes des Wirtschaftsamtes werden ab 6. September 1944 die Kohlenstelle, Seifenstelle und Schuhstelle aus der Baracke in der Schmiedereigasse 27 d in das Gebäude des Wirtschaftsamtes Kernstockgasse 2/Parterre verlegt.

Die Berechtigung und Fahrstraße sowie die Petroleumstelle befinden sich nunmehr in der Kernstockgasse 6 (Laden). I. A. Schaefer.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr.

Betrifft: Meistbietende der Männer und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung.

Alle Personen, die arbeitsunfähig sind, müssen sich, wenn sie irgendeine Dienststelle der Stadtverwaltung in Anspruch nehmen (z. B. Wirtschaft-, Ernährungs-, Wohnungs-, Fürsorge-, Bau-, Standesamt usw.) bei dieser Dienststelle fallweise einwandfrei darüber ausweisen, daß sie sich beim Arbeitsamt gemeldet haben, oder daß sie bereits in entsprechender Beschäftigung stehen. Als Ausweis für die Beschäftigung gelten Lohn- und Gehaltszettel, amtliche Legitimationen, amtliche Einstellungs- u. dgl. Als Nachweis für die Meldung beim Arbeitsamt gelten nur die ab 15. August d. J. um Arbeitsamt dafür ausgegebenen Bestätigungen. Alle Bestätigungen älteren Datums sind ungültig. Wer diesen Nachweis nicht erbringt, wird mit seinem Ansuchen abgewiesen. 3594 Marburg, am 7. September 1944. Knaus.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr.

Betrifft: Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser Bruder, Neffe und Cousin

Karl Koroschetz Kanonier

Im Alter von 26 Jahren, an der Ostfront, am 22. August 1944, bei den schweren Abwehrkämpfen gefallen ist.

Packenstein, im Felde, Wöllan, Marburg-Dr., am 6. September 1944.

In tiefer Trauer: Karl Koroschetz, Mittermeister, Vater; Anton, an der Westfront, Bruder; Marie, Schwester; Amalie Oire und Marie Kroschel, Tanten; und alle Verwandten und Bekannten.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Franz Skerbisch Panzer-Obergrenadier

Im Alter von 19 Jahren, an der Ostfront, am 17. August 1944, gefallen ist. 6922

Ober-Pulsgau, am 31. August 1944.

In tiefer Trauer: Karl und Maria, Eltern; Maria, Paula, Karl, Julie, Fritz, Geschwister; Rudolf, Maria und Mathias, Onkeln und Tante, und alle übrigen Verwandten.

Schweren Herzens geben wir allen die traurige Nachricht, daß unsere über alles geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Elisabeth Fantschik Kaufmannswitwe

nach langem und schwerem Leiden ihre müden Augen am Donnerstag, den 7. September, für immer geschlossen hat. Das Begräbnis findet am Montag, den 11. September, um 14.30 Uhr, von der Totenhalle auf den Städtischen Friedhof in Drauweller statt. Die Seelenmesse wird in der Domkirche am Dienstag, den 12. September um 8 Uhr gelesen.

Marburg, Agram, Budapest, den 8. September 1944.

In tiefer Trauer: Eduard Fantschik, Sohn; Marianne Gagesa, Tochter; Mihi Hipponeires, Enkelin; Rosi Fantschik, Schwiegertochter und alle übrigen Verwandten.

Von tiefem Schmerz gebeugt, geben wir die traurige Nachricht, daß mein guter Gatte, unser bester Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, Herr

Karl Schmidt Betriebsleiter I. R.

am 7. September 1944, im 64. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden uns für immer verlassen hat. Er wird am 9. September um 10 Uhr, auf dem Stadtfriedhof in Marburg zur letzten Ruhe beigesetzt. Marburg-Dr., Cilli, Gurkfeld, München, am 8. September 1944

In tiefer Trauer: Anna Schmidt geb. Weidner, Gattin; Erna Gruber, Ing. Karl Schmidt, Kinder; Irene und Amalie Schmidt, Schwestern; Gattin; Leutnant Hans Gruber, z. Zt. im Felde; Schwieger-sohn; Klein-Fritz u. Karl-Hans, Enkelkinder, und im Namen aller 6966 Verwandten.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Alois Arbeiter industrieller, Großkaufmann u. Realitätenbesitzer

im 58. Lebensjahre entschlafen ist. Das Begräbnis findet am 10. September 1944, um 8 Uhr, am Pfarrfriedhof in Kötsch statt. 6979

In tiefer Trauer: Familien: Arbeiter, Tomon, Kianschnik, Skala, Gosnik u. alle übrigen Verwandten und Bekannten.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Karl Schmidt Betriebsleiter I. R.

DER LEITER DER ALLGEMEINEN BERUFSCHULE IN MARBURG-DRAU

Die Einschreibung

In die Allgemeine Berufsschule in Marburg findet am Montag, den 11. September 1944, von 8-12 u. von 14-17 Uhr, im Gebäude der Berufsschule, Reiterstraße 8, statt.

Zur Einschreibung haben zu erscheinen alle männlichen und weiblichen Jugendlichen des Stadtkreises Marburg-Dr. und der politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel, Mallenberg und Stralbeck des Landkreises Pettau; und die politischen Gemeinden: Egidi I. d. Bü., Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen a. Bachern, Rast Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurzel, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg; Benedikten, Burgstall I. d. Büchel, Kirchberg I. d. Büchel, Kränichfeld, Leonhard I. d. Büchel,

EINE FRAU, EIN KIND EIN SOLDAT

Von Karl Burkert

Der Tag ging lächelnd durch den weitläufigen Park. Überall streute er seine Sonne hin. Das Laub leuchtete, die Rasenflächen waren ein samgrüner Teppich, und die Amseln in ihrer Verliebtheit gebärdeten sich rein wie toll.

Die junge Frau in Schwarz, die auf einer Bank saß, war von all dieser Lebensbejahung ergriffen, aber dann war ihr plötzlich wieder all das Schwere, das in den verwichenen Monaten über sie gekommen, aufs Herz gefallen, und das bißchen vertrauende Gefühl, das eben in ihr aufleben wollte, kroch wie unter einem Frösteln wieder in sich zusammen.

Vielleicht wäre sie wieder in die alte Verzagttheit zurückgesunken, die so lange auf ihr gelastet hatte, aber ihr Kind, ein vierjähriges Mädchen, das da vor ihren Augen in der Sonne hüpfte, sorgte dafür, daß es dahin nicht kommen konnte. Immer wieder kam es strahlend und plappernd, hatte ein Gräslein, ein Blatt, ein Gänseblümchen, ja sogar einmal eine Heckenrose zwischen den tapsigen Fingern, alles »für Mutt«, und der dunkle Kleiderschoß wurde davon ganz bunt.

Und während nun die junge Frau immerzu mit dem kleinen Mädchen beschäftigt war, ihm jetzt die hellen Löckchen aus der Stirne strich, ihm dann mit dem Taschentuch über das Näschen fuhr, hatte sie den Soldaten mit seinen Krückstöcken gar nicht daherstapfen sehen, aber nun saß er ihr schräg gegenüber und schaute, still in sich gekehrt, vor sich auf den sauberen, sonnigen Weg.

Auch das Kind hatte den Soldaten anfangs nicht bemerkt. Aber dann hielt es plötzlich inne in seinem Hüpfen, blieb, die Hände auf dem Rücken, vor ihm stehen und schaute auf ihn mit verwunderten Augen. Es sieht, daß an dem Soldaten da etwas nicht in Ordnung ist. Ein Soldat müßte doch immer zwei Beine haben, denkt es, aber an diesem sieht es eben nur eines. Das andere? Zwar die Mutter hatte es dem Kinde schon ein paarmal erklärt, wie das jetzt manchmal mit so einem Soldaten ist, aber das Mädchen kann es doch noch immer nicht ganz begreifen.

Und der Soldat sieht die Verwunderung des Kindes, und ein wehmütiger Zug formt sich um seinen Mund. Doch dann fängt er an, mit dem kleinen Mädchen ein bißchen zu plaudern. Wie es heiße, fragt er es unter anderem. So, so, Brigitte, das sei freilich ein hübscher Name! Ob es ihm auch eine schöne Hand geben wolle? Nun, das Mädchen ist nicht schüchtern. Ohne weiteres legt es seine schmale Kindeshand in die Hand des Soldaten. Dem tut das wohl im Herzen. Und dann streicht er dem Kinde ein paarmal liebkosend über das weiche helle Haar. Dabei gehen stumme Blicke zwischen ihm und der jungen Frau hinüber und herüber.

Aber das Kind ist eben ein Kind, und nach einer Weile hüpfte es ihm wieder davon. Ein Schmetterling ist daran schuld. Der klappert mit seinen blitzgelben Flügeln dort über der Rasenfläche, und den möchte das Mädchen natürlich fangen. Das kann ihm allerdings nicht gelingen. So kommt es nur mit ein paar Gänseblümchen zurück, und die bekommt jetzt der Soldat. Ein heimlich-stilles Lächeln geht diesmal von der einen Bank zur anderen. Und dieses Lächeln wird zu einer Brücke. Die Gedanken schweben auf ihr hinüber und herüber.

Eine Viertelstunde später sitzt der Soldat neben der jungen Frau. Ein stilles Gespräch ist zwischen ihnen im Gange. Die Frau erzählt von einem Brief, den es ihr — nun bald ein Jahr ist es her — damals ins Haus geweht. Und der Soldat berichtet von einer großen Russenschlacht und von einer Granate, die ihm zum Schicksal wurde. Nun wissen sie beide Bescheid, und nun können sie ja wieder schweigen. Ganz versunken sitzen sie nebeneinander.

Nach wieder einer Weile spricht der Soldat davon, wie er sich sein ferneres Leben denkt. Nein, mit dem Dekorationsmaler sei es bei ihm nichts mehr, das wäre klar. Aber sein Kopf und seine Hand, die wären soweit noch brauchbar. Rechnen und schreiben lerne er also jetzt. Rechnen und schreiben, wie man es auf einem Amt brauche. Zusammen mit anderen Kameraden sitze er also alle Tage etliche Stunden in der Schule, und das Neue mache ihm ordentlich Spaß. Vor der Zukunft sei ihm nicht bang.

Die junge Frau hört ihm aufmerksam, fast andächtig zu. Dem Soldaten gefällt das. Schon lange hat ihm kein Mensch mehr so teilnehmend zugehört. Und zwischenhinein kommt immer wieder einmal das kleine Mädchen gehüpft. Und jetzt nimmt es der Soldat auf das Knie. Solch ein Mädchen möchte er auch haben, sagt er. Aber ob sich wohl eine Frau für ihn finden würde, setzt er mit leisem Bedenken hinzu. Eine liebe Frau, die über seinen Schaden hinwegsehen könnte?

Die junge Frau sieht ihn erstaunt an. Aber das sei doch gar keine Frage, meint sie. Ein Soldat, der so viel für das Vaterland geopfert hätte? Da müßte sie doch die Frauen schlecht kennen, wenn sich da eine noch lange besinnen wollte! Eine jede müßte sich doch glücklich preisen, wenn sie mit solch einem Tapferen zusammenleben dürfte! — Ja, das sagte sie. Ein leichtes Rot ist ihr dabei in die Wangen gestiegen. Sie hat das Gefühl, als wenn sie schon ein bißchen zuviel gesagt hätte. Doch sie kann es nun nicht mehr zurücknehmen. Das möchte der Soldat auch gar nicht haben. Er hat es deutlich gehört, daß das keine leeren Worte waren, und er ist ihr doch so dankbar dafür.

DIE BRÜDER VON SCHILLEITEN

Von Johann Gabriel Seidl

Auf dem Schlosse Schilleiten im östlichen Teile der Steiermark, zwischen der Feistritz und dem Saweflüssen, lebten einmal zwei Brüder, an Geist und Gesittung einander unähnlich; denn der eine war rau und wild, der andere sanft und mild, jener daher leidenschaftlich und ungestüm, dieser dagegen ernst und besonnen. Bei solcher Verschiedenheit der Gesinnungen war es kein Wunder, daß Zwischenträger und Ohrenbläser eine günstige Gelegenheit fanden, die beiden Brüder immer mehr einander abgeneigt zu machen und das gegenseitige Verständnis von Tag zu Tag zu erschweren. Zum vollen Haß aber brach des leidenschaftlichen Jüngeren Mißtrauen und Unquast gegen seinen stilleren älteren Bruder aus, als dieser einem Liebesverhältnis hemmend entgegenzutreten schien, das jener mit einem Edelfräulein aus der Nachbarschaft heimlich angeknüpft hatte. Allgemein hieß es, Eifersucht sei der Grund dieser Weigerung, weil das schöne Fräulein von dem älteren Bruder selbst zur Ehe gewünscht werde; in Wahrheit war es aber nur die Besorgnis des letzteren eine Jungfrau, die er wirklich besonders hochachtete und der er ein glücklich Los vorbehalten wünschte, an der Seite eines so rauhen, jähzornigen Gatten verkümmern zu sehen. Von der Zeit eine Sinnesänderung des Ungestümen erwartend, schob er daher die Entscheidung immer weiter hinaus, in der Meinung, daß ein aufgeregtes Gemüt denn doch nicht später zur Ruhe kommen würde, als die stürmische Flut, die ja auch sich legt, wenn sie ausgetobt hat. Allein hier kam es anders. Die lauten Ausbrüche des Hasses wurden zwar seltener, aber desto tiefer wurzelte der Groll im Herzen.

Diesem schwarzen Gefühle nachhängend schritt der junge Schloßherr von Schilleiten eben wieder einmal durch den nahen Forst, um in der Einsamkeit den Einflüsterungen des Hasses ungestört Gehör geben zu können. — »Nein! brach er endlich los. »länger traug ich es nicht, der Sklave meines Bruders zu sein; mit dem heutigen Tag hab ich wieder ein Jahr meines Lebens vollendet; ich bin alt genug, um mich nicht mehr

hofsmeistern zu lassen. Entweder muß er meine Braut mir geben — oder mit seinem Blute den Raub an meinem Glücke bezahlen. Er soll nicht schwelgen, wo ich darben muß!«

Wutentbrannt eilte er ins Schloß zu-

über einem lustig flackernden Feuerbeken hing, und wie ein Krater die qualmenden Dämpfe des darin kochenden Wassers ausspü. Da wandte ein Mann, der die Leute beabsichtigte sich gegen ihn um; es war sein Bruder. »Wo weilst du denn so lange«, rief dieser freundlich, »komm mit Bruder, der Morgenmüß erwartet dich!«

»Und dich der Morgenmüß, Bube!« schrie der Getäuschte, packte mit der Kraft des Wahnsinnes seinen leiblichen Bruder und schleuderte ihn, ehe jemand zu wehren vermochte, rücklings in die brodelnde Flut hinein, daß sie greinend aufzischte und ihr Opfer im Nu zerbrühte.

Alles von sich zurückstoßend, was ihm in den Weg trat, stürzte der Bruder-mörder die Schloß-treppe empor. Siehe — da trat ihm auf der obersten Stufe, lieblich im schmucken Festkleide, das Fräulein entgegen, um dessentwillen er eben so Greulich vollbracht hatte, und grüßte ihn mit den freudigen Worten: »Willkommen endlich, mein Bräutigam! Zu deinem Wiefen-feste hat dein edler Bruder die Gewähr-ung dessen dir auf-gespart, was der Wunsch unserer Herzen ist. Er hat, jede Regung der Selbst-sucht bezwingend, einwilligt, in unsern Herzensbund!«

Anfangs glaubte der Unglückliche, es sei Spott. Als aber die erschrockene Jung-frau bei allem, was ihr heilig war, ihn beschwor, ihre Worte für ernst zu nehmen, da stürzte er, wie vom Donner getroffen, zu-sammen und mußte für tot weqgetra-gen werden.

Bald stellte sich heraus, was vorge-fallen war. Starres Entsetzer bemächtigte sich aller Schloßbewohner. Die arme Braut wurde als halbe Leiche nach Hause gebracht. Schilleiten ward zu einem Warnungsdenkmal, an dem der Wan-derer lange Zeit nur mit Grausen vorüber-ging.

Nachdem die Jungfrau sich wieder aufgerafft, trat sie in ein Kloster ein. Der unselige Bruder-mörder aber suchte durch ein bußfertiges und beschauliches Leben in menschenferner Einsamkeit den Geist seines Bruders zu versöhnen.



... mit der Kraft des Wahnsinns schleuderte er seinen leiblichen Bruder in die brodelnde Flut

rück, das er am frühen Morgen verlassen hatte. Schon von weitem aber fiel ihm das ganz absonderliche Treiben auf, das allenthalben sich hören und sehen ließ. Als er durch das Schloßtor trat, sah er Knappen und Dienstleute vollauf beschäftigt, Anstalten zu einem Feste zu treffen. Auf seine Frage, was das zu bedeuten habe, flüsterte ihm ein Knecht im Vorbeileiten heimlich lächelnd zu: »I nu, die schöne Braut ist angekommen! — Wie ein Blitz zuckte diese Rede durch die Seele des Mißtrauischen. — »Also überlistet!« schrie er wild auf — »das soll er büßen, der Bube!«

Eben wollte er an einem großen Kessel vorüberschreiten, der mitten im Hofe

rück, das er am frühen Morgen verlassen hatte. Schon von weitem aber fiel ihm das ganz absonderliche Treiben auf, das allenthalben sich hören und sehen ließ. Als er durch das Schloßtor trat, sah er Knappen und Dienstleute vollauf beschäftigt, Anstalten zu einem Feste zu treffen. Auf seine Frage, was das zu bedeuten habe, flüsterte ihm ein Knecht im Vorbeileiten heimlich lächelnd zu: »I nu, die schöne Braut ist angekommen! — Wie ein Blitz zuckte diese Rede durch die Seele des Mißtrauischen. — »Also überlistet!« schrie er wild auf — »das soll er büßen, der Bube!«

Eben wollte er an einem großen Kessel vorüberschreiten, der mitten im Hofe

SENTA

Eine Geschichte aus den Bergen / Von Walter Brandecker

Zwei Stunden brauchte man, um vom Tal zur Alm zu kommen, auf der die Senta sommers über mit ihrem Vieh sich allein überlassen war.

Zwischen den steilen Berghängen eingebettet lag der fette Almgrund, wie ein Smaragd im grauen Stein. Die Hütte war klein und niedrig, aus Balken und Brettern zusammengebaut, das Dach aus Schindeln gefügt und mit Steinblöcken beschwert. Da drin hauste die Senta, die Sennerin, dreißig Jahre alt, groß gewachsen, mit Händen, die das Zupacken gewohnt waren. Von Angesicht her war sie allerdings keine Schönheit. Die Züge waren derb geschnitten. Nicht zuletzt war das der Grund, daß Senta bislang unter den Burschen des Dorfes keine Beachtung gefunden hatte. Auch war sie armer Leute Kind.

Hier auf der Alm war sie zufrieden. Es gab keinen Grund, der ihr das Leben oben in der Einsamkeit verleidet hätte.

Eines Nachts schreckte sie aus dem Schlaf. Sie setzte sich auf und horchte. Da trat draußen einer mit schweren Schuhen gegen die Tür, rüttelte dran, daß der Holzriegel knarrte und krachte. Eine lähe Angst fuhr Senta ins Herz. Wer draußen sei, fragte sie. Sie sollte nicht lange fragen, sondern lieber helfen, gab ihr eine Mannsstimme zur Antwort. Schnell warf sie den Kittel über und schlurft in den Holzschuhen zur Tür, nachdem sie eine Kerze angezündet hatte. Wie sie den Riegel zurückschob, stand ein Mannsbild vor ihr, das sie zurückschob, hereintrat und schnell den Riegel wieder vorschob.

»Marandjosef.« — mehr brachte sie nicht heraus, als sie das geschwärtzte, finstere Gesicht des nächtlichen Besuchers sah und den Kugelstutzen, den er über dem Rücken trug.

»Kreisch nit, hilf lieber. Die Jäger waren hinter mir her!« herrschte sie der finstere Gesell an und hielt ihr die Rechte hin, von der es über die Finger rot zu Boden tropfte.

Senta half, verband die Wunde, wusch ihm mit mütterlicher Hand das geschwärtzte Gesicht ab. Es war keiner

von den Burschen aus ihrem Dorf. Ein Fremder.

Er blieb die Nacht in der Hütte, am Morgen verschwand er, ohne daß sie gewußt hätte, wer er war. Den Stutzen ließ er zurück.

»I komm wieder vorbei...« sagte er beim Abschied zu Senta, die mit verlegenem Gesicht am Herd stand. »Koa Angst nit, Dirndl.«

Aber er kam nicht wieder.

Das war im August gewesen. Im Mai des nächsten Jahres bekam Senta von ihm ein Kind. Der Bauer, bei dem sie in Dienst war, sagte nicht viel. Die Bäuerin murkte wohl etwas besonders, als sie nicht erfuhr, wer der Vater war; aber dann ließ auch sie die Sache ruhen. Senta trug das Ereignis, als wäre es etwas, was sein mußte.

Das Kleine, es war ein Bub, nahm sie auf die Alm mit, als gegen Ende Mai von neuem aufgetrieben wurde. Der Stutzen lag noch immer unter der Bettstatt verborgen. Ein einziges Mal nur nahm sie ihn vor, fettete ihn ein und legte ihn dann wieder, in ein Tuch gewickelt, in sein Versteck. Zwischen Kind und Vieh teilte sie sich ihre Arbeit unverdrossen, tagaus, tagein...

Wie sie schon ein paar Wochen oben war, sprach eines Tages ein Bursch, der mit langsamen Schritten ins Tal hereingewandert war, bei Sentas Bauern vor. Wo sie wäre, fragte er. Als er erfuhr, daß sie auf der Alm sei, zog er nach kurzem Dank weiter.

»Kennst ihn?« fragte die Bäuerin den Bauern, der dem Besucher vom Hof aus nachsah, wie er den Weg durch den Wald hochstieg. »Moa scho...«, gab ihr der zur Antwort. »Es ist der Sohn vom Großbauern drüben überm Berg. Der, der wegen seiner Wilderei eingesperrt war...«

»Jossas.« schlug die Bäuerin die Hände zusammen, »wia kommt denn die Senta an den?«

Währenddessen stieg der Großbauer Toni, er war es, der grade vor ein paar Wochen aus dem Gefängnis entlassen

VON GROSSEN FELDHERREN

Der Alte Dessauer fand einst während des Feldzuges einen Soldaten mit entblößtem Oberkörper am Wegrand sitzen, der sich emsig mit seinem Hemd beschäftigte. »Kerl, was treibst Du da?«, rief er ihn an. Der Soldat ließ sich nicht im geringsten stören, sondern gab trocken zur Antwort: »Ich lause!« Leopold von Dessau lachte, griff in die Tasche und warf dem Manne ein Geldstück zu. »Kauf Dir ein neues Hemd!«, sagte er wohlwollend, »das geht viel schneller!«

Ein paar Meter weiter hatte ein anderer Soldat den Vorgang beobachtet. Er hatte zwar eigentlich seine Schuhe geputzt, zog aber nun blitzschnell das Hemd aus, und als der Alte Dessauer an ihm vorbeikam, war er ebenfalls emsig auf der Läusejagd. Wieder kam die Frage, was er treibe, und auch dieser Soldat erwiderte: »Ich such' Läuse!« Der Feldherr schmunzelte: »Dann geh nur zu dem dort, der hat genügend!«

Im letzten Schlesischen Krieg hatte sich Friedrich der Große in einem schlesischen Dörfchen einquartiert. Gegen Abend packte er seine geliebte Flöte aus und fing, im Zimmer hin und her gehend, zu spielen an. Da kam es ihm vor, als ob eine Gestalt vor dem Fenster stehe, die sich möglichst heimlich zu halten suchte.

Friedrich riß das Fenster auf und fragte, wer da sei. »Ich bin der Schulmeister!«, sagte die Gestalt. »Ich höre so gern Musik und konnte dem Verlangen nicht widerstehen, Ew. Majestät zuzuhören!«

»Nun, so bleib Er stehen!«, rief Friedrich, machte das Fenster vollends auf und blies ihm einige Stücke vor. Der Schulmeister kehrte schließlich entzückt nach Hause zurück; denn der König war ein Meister auf seinem Instrument.

Jeder Krieg hat nicht nur Siege, sondern auch Rückzüge. Den Rückzug von Großgörschen aber hat der alte Marschall Vorwärts seinen Truppen durch die folgende Ansprache klar gemacht.

»Guten Morgen, Kinder! Dimal hat es gut gegangen! Die Franzosen sind et gewöhnt worden, mit wems zu duhn heben! Der König läßt sich bedanken bei euch!« (Bei diesen Worten nahm er die Feldmütze ab und schwenkte sie über seinem ehrwürdigen Haupte.) »Zat Pulver is alle! Darum gehn wir zurück bis hinter de Elbe! Da kommen mehr Kameraden, um bringen uns wedder Pulver und Blei, und dann gehn wir wedder drup up de Franzosen, dat se de Schwärnoth kriegen! — wer nu sagt, dat wir reterieren, dat is en Hundsfott, en schlechter Kerl! Guten Morgen, Kinder!«

Am 4. Mai 1813 schrieb der 71jährige Blücher vom Felde aus an seine Frau: »Was für Nachricht du auch erhältst, so sei ruhig; denn ob ich gleich drei Kugeln erhalten habe und auch ein Pferd erschossen ist, so ist doch alles nicht gefährlich und ich bin und bleibe in voller Tätigkeit. Ich habe einen Schuß im Rücken, der mich sehr schmerzt; die Kugel bringe ich dir mit.«

In Hindenburgs Arbeitszimmer zu Hannover und auf dem Gut Neudeck hing das große Moltkebild von Lenbach und stand eine Bronze-Nachbildung des berühmten Reiterstandbildes von Colleoni, dem großen Renaissance-Feldherren. Beim Umzug aus Hannover hatte nun der Colleoni seinen Marschallstab aus der gepanzerten Faust verloren, und das störte den deutschen Feldmarschall. Er suchte sich also ein Stück Hartholz und schnitzte einen stilgerechten Kommandostab, färbte ihn vom Tintenfaß richtig ein und verlieh dem alten Marschall-Kameraden hoch zu Roß das Zeichen seiner Würde wieder. Still befriedigt schaute er später oft auf das Standbild, — es war ihm wie ein Sinnzeichen und anders wäre es ihm peinlich gewesen.

Rat einmal

Besuchskartenrätsel

Hans Stoovert
Trier

Welchen Beruf hat der Mann?

Alter Spruch

Schn — der, Klei — ut, Fl — ke, Be — hmen, Fl — te, Ein — hner, Vo — eil. Statt der Striche sind die unten angeführten Buchstabenpaare zu setzen, daß bekannte Wörter entstehen. Die eingesetzten Buchstabenpaare ergeben zusammenhängend gelesen, einen alten Spruch. an, ei, in, ne, nm, rt, wo.

Zahlenrätsel

- 1, 2, 13, 14, 2, 14 = Erzieher
- 2, 3, 2, 4, 2 = Flachland
- 3, 9, 7, 9, 5, 1, 1, 15, 4 = Truppenteil
- 2, 16, 2, 8, 17, 7, 5, 15, 4 = Vollstreckung
- 4, 15, 14, 10, 9, 4, 18, 5, 2 = Kampfbiet im Westen
- 5, 7, 9, 1, 5, 2, 4 = europäischer Staat
- 6, 7, 2, 5, 2, 14, 10, 9, 14, 8 = Alpengau
- 7, 9, 11, 12, 2, 14, 8, 2, 5, 7 = rühmensewerte Eigenschaft
- 8, 15, 10, 10, 9, 4, 18, 9, 4, 7 = Befehlshaber
- 9, 10, 2, 14, 5, 8, 9 = Erdteil
- 10, 9, 19, 15, 14 = Stabsoffizier
- 11, 5, 6, 7, 15, 1, 2 = Schußwaffe
- 12, 14, 5, 2, 18, 9, 17 = untersteirische Stadt

Die ersten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, geben einen alten Wahrspruch.

Wer riet richtig?

Mit dem Uhrzeiger: Unter, Streit, Steuer, Turmen, Riese, Ritter, Urne: Untersteirer.

Für Weinkenner: Lehre, Urban, Tonne, Tafel, Etzel, Nelke, Basel, Eiche, Ratte, Gemse: Luttenberg.